

Phantasie fürs Leben

Bestandsaufnahme
Schulkooperationen der Jugendkunstschulen
Baden-Württemberg 2008 und 2009



Inhalt	Seite	Inhalt	Seite
Warum Jugendkunstschulen an Schulen? Einleitung Monika Fahrenkamp	3	Die Kinder aus dem Räuberdorf – Kunst mit Spiel Kunstschule Offenburg	18-19
„Bildung in der Stadt“ Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages	4	Kunst zieht Kreise – Teamteaching und MeNuK Kunstschule Unteres Remstal	20-21
Phantasie fürs Leben 10 starke Argumente für Kunstschulen	5	Galerie und Kunstschule – ein neues Kraftfeld Kunstschule Unteres Remstal Theaterpädagogische Dienste Kunstschule Ludwigsburg	22
Schulkooperationen der Kunstschulen BW Fragebogenauswertung	6	Nachhaltige Integration der Jugend in ihre Stadt Jugendkunstschule Markgräflerland	23
Initiative für die Schulkooperationen	7	Partizipation an Kunst und Kultur Bericht aus einer Sonderschule in Filderstadt	24-25
Klassen- und schulübergreifendes Arbeiten	8	Junge Menschen mit Migrationshintergrund Kunstschule Filderstadt	26-27
Themenwahl für Angebote	9	Wohnsitz Bruchsal – Miteinander im Straßenviertel Grundschulkinder erzählen über ihr Projekt Musik- und Kunstschule Bruchsal	28-29
Besondere Themenbereiche	10	Rollenwechsel bringt Generationen zusammen Musik- und Kunstschule Bruchsal	30
Tabellarische Auswertung	11	„Extremlandschaften“ – Mehrgenerationen-Kunst Jugendkunstschule Freiburg	31
Teilnehmerzahlen / Zeitrahmen / Orte der Durchführung / Umfrage zum weiteren Bedarf	12	Modell „Kunst- und Kreativzentrum für Schulen“ Kunst- und Kulturwerkstatt Ulm	32-33
Vergütung der DozentInnen Verwaltungsanteil der Jugendkunstschulen	13	Modell „Kunst und Kultur“ der Stadt Karlsruhe Jugendkunstschule Karlsruhe	34
Problemstellungen	14	Ausblick - Das Auge schläft, bis dass der Geist ihm eine Frage stellt	35
Mischfinanzierungen Weiterführung und Nachhaltigkeit	15		
Enquetekommission „Kultur in Deutschland“ Musikschulen und Kunstschulen Praxisbeispiele	16		
Die Wissenskünstler – Kunst und Naturwissenschaften Jugendkunstschule Fellbach	17		

Phantasie fürs Leben

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

Warum gerade Jugendkunstschulen an Schulen?

Angebote der Jugendkunstschulen wollen in einem Experimentierfeld mannigfaltiger Situationen und aktiv erprobender, kreativer und sinnlicher Auseinandersetzung mit ästhetischen, künstlerischen und kulturellen Materialien und Medien vielfältige Anregungs- und Bildungsprozesse in einem Raum der Freiheit und Freiwilligkeit in Gang setzen.

Bildung bezeichnet das Vermögen, sich in sich fortwährend ändernden, unübersichtlichen und komplexen Lebenswelten zu orientieren. Bildung bezeichnet ein Reservoir von Möglichkeiten und Potenzialen: Persönlichkeitsentfaltung, Prozessoffenheit und Nicht-Planbarkeit.

Bildung meint Hingabe, Vertiefen, Versenken in einen Gegenstand, höchste Konzentration, Eigenverantwortlichkeit, Interesse und Herausforderung in der Realisierung der gestellten Aufgaben und hohe Identifikation mit dem eigenen Tun, welches insofern eher einem Verständnis von „Sinn“ folgt.

Bildung ist Zumutung und Herausforderung, Bildung verlangt Anstrengungen und setzt auf Fragestellungen, die sich nicht geradewegs beantworten lassen. Bildung ist eine Expedition in Gefilde vorgeblicher Gewissheiten, in fremde, bislang unbekannte Zonen, ist Erschütterung von Sicherheiten, zugleich unausweichliche Konfrontation mit dem, was man noch nicht kann. Bildung ist deshalb bisweilen verbunden mit herausfordernden Erfahrungen des anfänglichen Scheiterns, aber ebenso mit der Einsicht, dass die Unterlegenheit durch selbst initiierte Anstrengung und deren Unterstützung von außen bewältigt werden kann.

Bildung meint die „Arbeit an der Differenz“ – nur wenn etwas vorhanden ist, das sich von dem unterscheidet, was ein Kind oder Jugendliche bisher schon kennt und beherrscht, dann ist daraus etwas im Sinne von Bildung zu lernen.



Jugendkunstschulen stehen genau für diese Zielsetzungen.

Sie ermöglichen:

- *Ich-Stärke*
- *Soziale Sensibilität*
- *Sinnfindung und Hingabe*
- *Erfahrung der Selbstwirksamkeit*
- *Neugierde, Offenheit und divergierendes Denken*
- *Differenzierte Wahrnehmungsfähigkeit*
- *Handwerkliches und medientechnisches Können*
- *Verständnis von künstlerischem Wirken und Kultur*
- *Erkenntnisse und Phantasie fürs Leben*
- *Entwicklung und Kultivierung der ästhetischen Expressivität*

Bildung kann angeregt, jedoch nicht festgelegt werden. Die Chancen aber, dass Kinder und Jugendliche im Sinne unserer Zielsetzungen zu kreativen, gemeinschaftsfähigen und selbst bewussten Persönlichkeiten heranreifen, steigt in dem Maße, wie die entsprechenden vielfältigen sozialräumlichen Gelegenheiten des Aufwachens und Aufbrechens zur Verfügung stehen.



Impressum



Herausgeber Landesverband der Kunstschulen Baden-Württemberg e.V.

Adresse Fasanenweg 13
89275 Elchingen
fahrenkamp@jugendkunstschulen.de
Telefon 0731.265399

Redaktion Monika Fahrenkamp
Layout/Gestaltung d-lounge Martina Kübrich, Monika Fahrenkamp
Fotonachweis bei den Autoren bzw. Jugendkunstschulen

Produktion flyeralarm GmbH, Würzburg
Auflage 1000 Exemplare
Ausgabe September 2010



mit freundlicher Unterstützung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport

Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages anlässlich des Kongresses „Bildung in der Stadt“ am 22./23. November 2007

Die Ergebnisse internationaler Studien haben neben Qualitätsmängeln auch eine hohe Selektionswirkung des deutschen Bildungssystems offen gelegt. Die Bildungschancen in Deutschland sind in hohem Maße abhängig von der Herkunft und der ökonomischen Situation von Kindern und Jugendlichen. Beide Befunde – Qualitätsmängel und Selektion – sind für Deutschland mit seinem Anspruch auf demokratische Teilhabe und Chancengleichheit sowie mit seiner leistungsfähigen Wirtschaft nicht hinnehmbar.

Die in den Ländern eingeleiteten Reformen in Schule und Bildung gehen in die richtige Richtung. Bundesweite Bildungsstandards, Lernstandserhebungen und zentrale Prüfungen sichern Vergleichbarkeit und Qualität, ermöglichen Wettbewerb und die notwendige Mobilität.

Gleichwohl darf ein ganzheitliches Bildungsverständnis als Grundlage aller Reformbemühungen nicht aus dem Blick geraten. Bildung ist mehr als Schule! Kognitives, soziales und emotionales Lernen müssen miteinander verbunden und in verbindliche Vernetzungsstrukturen einbezogen werden. Die kulturelle Bildung, die kognitive Lernen ergänzt, Kreativität fördert und Integration unterstützt, ist in ein Gesamtkonzept umfassender Bildung zu integrieren.

Ausgangspunkt für Bildungsprozesse in den verschiedenen Lebensphasen ist die kommunale Ebene. Hier entscheidet sich Erfolg oder Misserfolg von Bildung, werden die Grundlagen für berufliche Perspektiven, gesellschaftliche Teilhabe und gleichzeitig die Zukunftsfähigkeit einer Region gelegt. Die Städte prägen mit ihren vielfältigen Einrichtungen die Bildungslandschaft Deutschlands: Kindertagesstätten, Familienzentren, Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit, Schulen, Volkshochschulen und zahlreiche Kultureinrichtungen sind Eckpfeiler der öffentlichen Infrastruktur in der Bildung.

Die Verantwortung der Städte in der Bildung muss deshalb gestärkt werden. Die Städte sollten Bildung als zentrales Feld der Daseinsvorsorge noch stärker erkennen und ihre Gestaltungsmöglichkeiten nutzen. Sie sind von Fehlentwicklungen in der Bildung ebenso betroffen, wie sie von den Erfolgen profitieren.

Leitbild des Engagements der Städte ist die kommunale Bildungslandschaft im Sinne eines vernetzten Systems von Erziehung, Bildung und Betreuung. Hauptmerkmale der kommunalen Bildungslandschaft sind:

- Individuelle Potentiale des Individuums und deren Förderung in der Lebensperspektive sind Ausgangspunkt für die Organisation von Bildungs- und Lernprozessen. Kein Kind, kein Jugendlicher darf verloren gehen.
- Die für Bildung zuständigen Akteure arbeiten auf der Basis verbindlicher Strukturen zusammen: Familie, Kinder- und Jugendhilfe, Schule, Kultur, Sport, Wirtschaft etc.
- Eltern bzw. Familien werden als zentrale Bildungspartner einbezogen.
- Übergänge werden nach dem Prinzip „Anschlüsse statt Ausschlüsse“ ermöglicht und gestaltet.
- Die kulturelle Bildung wird als wichtiger Teil ganzheitlicher Bildung einbezogen.

Den Städten kommt in der kommunalen Bildungslandschaft eine zentrale Rolle bei der Steuerung und Moderation der zielorientierten Zusammenarbeit zu. Als Grundlage für regionale Steuerung und Qualitätssicherung sollte ein umfassendes Bildungsmonitoring als integriertes Berichtswesen von Bildungsverläufen vor Ort gemeinsam von Kommunen und Ländern entwickelt werden.

Die Länder werden aufgefordert, kommunale Steuerungsmöglichkeiten insbesondere im Schulbereich zu erweitern und die Zuständigkeiten im Bereich der inneren und äußeren Schulangelegenheiten zugunsten der Kommunen neu zu ordnen. Zudem müssen sie die notwendigen finanziellen Rahmenbedingungen für ein erweitertes kommunales Engagement in der Bildung schaffen.

Länder und Kommunen sind somit gleichermaßen aufgerufen, ihr Engagement in der Bildung im Rahmen staatlich-kommunaler Verantwortungsgemeinschaft gemeinsam mit den zuständigen Akteuren zukunftsorientiert weiterzuentwickeln.

Die Städte sind bereit, hierfür ihren Beitrag zu leisten.

Phantasie fürs Leben

1 Jugendkunstschulen investieren in die Zukunft der Gesellschaft. Sie sind Schulen der Phantasie und lassen Kinder und Jugendliche über sich hinauswachsen.

2 Jugendkunstschulen gehören zur Infrastruktur der Bundesländer. Sie sind Orte ästhetischen Lernens und sichern die Grundversorgung von Kultureller Bildung.

3 Jugendkunstschulen vernetzen die kommunale Bildungslandschaft. Sie sind Partner der Kommunen, der Schulen, Kindergärten, sozialen, gewerblichen und kulturellen Einrichtungen und gewährleisten ganzheitliche Bildung.

4 Jugendkunstschulen stärken die Persönlichkeit. Sie erwarten bei jedem das Unerwartete und geben Werkzeuge in die Hand, Stärken sichtbar zu machen.

5 Jugendkunstschulen vermitteln Lebenskunst. Sie stellen über die Künste Fragen ans Leben und tragen dazu bei, es selbst bestimmt zu gestalten.

6 Jugendkunstschulen fördern den Dialog. Sie sind Stätten der Begegnung und Kommunikation und verstehen kulturelle Vielfalt als Reichtum.

7 Jugendkunstschulen geben Orientierung. Sie unterstützen junge Menschen bei der Ausbildungssuche und bauen Brücken zu Berufs- und Bildungspartnern.

8 Jugendkunstschulen gestalten den sozialen und kulturellen Zusammenhalt. Sie sensibilisieren für Werte und Ziele und fördern Teilhabe und soziales Handeln.

9 Jugendkunstschulen sind Schulen der Wahrnehmung und des Denkens. Sie schärfen die Sinne und den Verstand und öffnen den Zugang zur Welt.

10 Jugendkunstschulen sind Labore der Künstlerischen Bildung. Sie sind Agenturen der Vielfalt und erfinden immer neue Wege, Kunst im Leben zu platzieren.

Fragebogenauswertung

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg



28 Jugendkunstschulen haben in einer Fragebogenaktion des Landesverbandes Auskünfte über ihre Schulkooperationen gegeben. Ausgewertet wurden entweder die zwei Schuljahre 2007/2008 und 2008/2009 oder zwei Kalenderjahre 2008 und 2009. Die Auswertung war auf Grund der unterschiedlichsten Strukturen nicht ganz einfach. Deshalb kann auch keine Gewähr für eine absolute Genauigkeit der Angaben gemacht werden. Verlässliche Indikatoren sind jedoch Teilnehmerzahlen und Anzahl der Unterrichtsstunden.

Folgende Fragen wurden gestellt:

1. Von wem ging die Initiative für die Schulkooperation aus?
2. Umfasste die Kooperation ein künstlerisches Fach oder mehrere Fachbereiche?
3. Wurde die Kooperation mit Schülern aus einer Klasse oder klassenübergreifend durchgeführt?
4. Mit welcher Schulart fand die Kooperation statt?
5. Gab es schulartübergreifende Angebote und andere Kombinationen?
6. Welches Thema wurde für das Angebot gewählt?
7. Wie viele Unterrichtseinheiten umfasste die Kooperation?
8. Wie viele Schüler und Schülerinnen nahmen an der Kooperation teil?
9. War das Angebot kontinuierlich oder als Kompaktprojekt angelegt?
10. Wo wurde das Kooperationsangebot durchgeführt?
11. Wie viele weitere Schulen würden gerne mit den Jugendkunstschulen kooperieren?
12. In welchem Rahmen bewegen sich die Honorare für die Dozenten und Dozentinnen?
13. Werden Konzeptentwicklung, Organisation, Begleitung etc. der Jugendkunstschule honoriert?
14. Welche Problemstellungen ergaben sich bei den Kooperationen?
15. Wie wurde die Kooperation finanziert?
16. Werden oder können die Kooperationen weiter geführt werden, wie nachhaltig wirken sie?

Initiative für die Schulkooperationen

Fachbereichspezifisches oder interdisziplinäres Lernen

1. Von welcher Institution ging die Initiative für die Schulkooperationen aus?

Gingen in den vorangegangenen Jahren bei Projekten, Halbjahres- und Ganzjahresunterricht an Schulen die Initiativen hauptsächlich von den Jugendkunstschulen aus, so hat sich das Bild grundlegend geändert.

100 Initiativen von Jugendkunstschulen stehen 190 Anfragen von Schulen gegenüber.

Gemeinschaftlich wurden 57 Kooperationen vereinbart. Es gibt aber auch immer wieder Anfragen (13) weiterer Träger, z.B. der Kommune, eines Altenzentrums, einer Lebenshilfe.

360 Kooperationen wurden insgesamt in den letzten beiden Jahren von den 28 Kunstschulen durchgeführt. Hierbei muss ein Blick auf die sehr unterschiedliche Anzahl geleisteter Kooperationen der einzelnen Jugendkunstschulen gerichtet werden. Das ist abhängig von der Gründung der Jugendkunstschule, ihrer personellen Ausstattung, der Finanzierungsmöglichkeit der Kooperation, der Offenheit der Schulen (siehe Tabelle, Seite 11)

Drei Schulen melden keine Kooperation mit Schulen. Die Leiterin der Jugendkunstschule Bodenseekreis mit 5 Außenstellen merkt an: Es stehen keinerlei finanzielle Mittel für Schulkooperationen zur Verfügung, um Dozentenhonorare und Fahrtkosten abzudecken. Der letzte hoffnungsvolle Kooperationsversuch mit der Sommertalschule in Meersburg, einer Grund- und Hauptschule, scheiterte an der von den Kindern zu tragenden Gebühr von 18 € monatlich. Im Vorfeld dieses Versuches fand eine Schülerbefragung statt. Ca. 100 Kinder wünschten sich ein Angebot im Tanzbereich. Die Jugendkunstschule plante dementsprechend Tanzangebote mit einer Profitänzerin aus Kuba. Da dieses Tanzangebot jedoch das einzig kostenpflichtige an der Sommertalschule war, blieben von den interessierten Schülern nur noch 3 fest angemeldete Kinder übrig, so dass das Angebot abgesagt werden musste. Die Musik- und Kunstschulen Albstadt und Böblingen, sowie die Jugendkunstschule Tuttlingen verfolgen andere Konzepte aufgrund ihrer Struktur und ihres Personals.

2. Wie viele Kooperationen beschränkten sich auf einen Fachbereich und in wie vielen Projekten wurde fachübergreifend gearbeitet?

Unterricht in einem Fachbereich:

148 Kooperationen wurden vorrangig in einem Fachbereich durchgeführt. Elemente anderer Bereiche fließen auch da immer wieder in die Arbeit hinein. Die Einzelbereiche:

72 Bildende Kunst
26 Plastisches Gestalten
19 Theater
15 Medien
11 Zirkus
03 Tanz
02 Werken

148 Kooperationen

Interdisziplinärer Unterricht:

Bei 212 fachübergreifenden Angeboten gibt es 605 Nennungen. Die Schüler erhielten demnach interdisziplinären Unterricht in 3 bis 5 künstlerischen Bereichen. Die Kombinationen sind sehr unterschiedlich, wobei Bildende Kunst, Plastisches Gestalten und Werken am häufigsten mit Theater, Tanz, Medien, Naturwissenschaften und Kultur verbunden wurden.

169 Bildende Kunst
137 Plastisches Gestalten
101 Werken
77 Theater
42 Kultur
36 Tanz
19 Medien
16 Literatur
11 Naturwissenschaften

212 Kooperationen

Klassen- und schulartübergreifendes Arbeiten

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

3. Wurde die Kooperation mit Schülern aus einer Klasse oder klassenübergreifend durchgeführt?

Bemerkenswert ist, dass fast doppelt so viele Projekte klassenübergreifend gestaltet wurden: 237 Kooperationen standen hier 123 Kooperationen mit Schülern aus einer Klasse gegenüber. Klassenübergreifende Projekte ermöglichen in der Teamarbeit neue Kontakte und Kommunikationsformen unter Schülern. Diese Projektform unterstützt damit im Übrigen das Ziel zu größerem Gestaltungsfreiraum in den aktuellen Lehrplänen.

4. Mit welchen Schularten kooperierten die Jugendkunstschulen?

Mit allen: Grund-, Haupt- und (Werk)Realschulen, Gymnasien, Förderschulen, Schulen für Behinderte, Berufsvorbereitungsjahr, Pädagogische Hochschulen.

Zusammenarbeit mit einer Schulart:

Von den 360 Kooperationen wurden 319 an einem Schultyp durchgeführt. Hier lässt sich ein Schwerpunkt bei der Auswahl der Schulen ablesen. Jugendkunstschulen arbeiten hauptsächlich mit Schulen, in denen der Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund besonders hoch ist.

Dadurch erschließt sich auch der hohe Stellenwert der interkulturellen Arbeit der Jugendkunstschulen.

13 Kooperationen mit „Allen Schulen“ (letzte Zahl in der nachfolgenden Aufstellung) bedeutet, dass ein Großprojekt für eine Gemeinde von der Jugendkunstschule zu einem bestimmten Thema in Zusammenarbeit mit allen Schulen dieser Kommune durchgeführt wurde. Das waren z.B. in Müllheim zum Thema Mittelalter ca. 3000 Schüler und Schülerinnen, die von der Jugendkunstschule Markgräflerland zu diesem Projekt aktiviert wurden und an dem großen städtischen Fest hauptsächlich mit vielen Theaterproduktionen incl. Kostümen, Bühnenbild etc. teilnahmen. In unserer Statistik sind aber nur die konkreten und nicht die begleiteten Projekte dieser Jugendkunstschule gerechnet, die aber auch aktiv zu dem Fest beigetragen haben.

Zusammenarbeit mit einer Schulart:

141 Grundschulen
61 Hauptschulen
32 Realschulen
29 Förderschulen
20 Gymnasien
13 Schulen für Behinderte
5 Werkrealschulen
3 Berufsvorbereitungsjahr
2 Pädagogische Hochschulen
13 Alle Schulen

319 Kooperationen

5. Gab es schulartübergreifende Angebote und andere Kombinationen?

Jugendkunstschulen als außerschulische Partner ermöglichen neue Kommunikationswege zwischen mehreren Schularten oder auch in Zusammenarbeit mit Altenzentren oder beispielsweise einer Lebenshilfe. Interesse, Verständnis und Toleranz werden hier in spielerischer Weise gefördert in gemeinsam zu lösenden Aufgabenstellungen.

Zusammenarbeit mit mehreren Schularten oder generationsübergreifend:

10 Grund- und Hauptschulen
6 Grund-, Haupt- und Realschulen
6 Realschulen und Förderschulen
4 Gymnasien und Pädagogische Hochschulen
4 Schulen und Altenzentren
3 Grundschulen und Förderschulen
2 Hauptschulen und Förderschulen
1 Werkrealschule und Hauptschule
1 Schule und Kindergarten
1 Schule für Behinderte und Kindergarten
1 Grundschule und Gymnasium
1 Förderschule, Hauptschule und Pädagogische Hochschule
1 Grund- und Hauptschule und Lebenshilfe

41 Kooperationen

Die Themenwahl für die Angebote

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

6. Welches Thema wurde für das Angebot gewählt?

Zwei Möglichkeiten lassen sich unterscheiden:

a) Die Schule wünscht sich eine Zusammenarbeit in einem bestimmten Fachbereich, z.B. Bildende Kunst oder Theater oder Tanz und überlässt die inhaltliche Gestaltung der Jugendkunstschule. Die KünstlerInnen geben innerhalb dieses Fachbereiche thematische Impulse und Materialanregungen.

b) Es werden von vornherein konkrete Themen festgelegt:



Bildende Kunst

Die Palette zieht sich in der Auswertung von „Kunst im Gespräch“, „Kunst-Karussell“, „Essen und Kunst“, „Picassos Atelier“, „Farblabore“, Kunstvermittlung in Galerien- und Museen bis hin zu Themen wie „Lebenswelten Mensch – Tier – Pflanze“, „Was ist Bionik?“, „Der Mikrokosmos“, „Werbung und Menschenbild“, „Traum – Raum“ und geht über in die Gestaltung großer Bildformate: das Bemalen von Fahnen, von großen Sperrholzplatten, einer malerischen Gestaltung einer Litfasssäule, von Wänden im Pausenhof, Thema „die Mauer der Nationen“, vom Boden eines Schulhofs, einer Wand zu Afrika, eines Riesen-Leporellos zu Pippi Langstrumpf. Für die Schüler bedeutet das ein Eintauchen in die Welt der Fantasie, der Farben, der Komposition, der Materialien, der Kunst und der Wissenschaft, der Natur und ihrer eigenen (Er)Lebenswelt. Die Gestaltung großer Bildformate katapultiert sie aus dem normativen Kleinteiligen in die gemeinschaftliche Bewältigung ungewohnter Dimensionen.



Plastisches Gestalten

Großskulpturen entstanden: aus Stein gemeißelte Wasserspeier, große Zementplastiken „Tiere in Bewegung“ für den öffentlichen Raum und ebenso „Meine Skulptur - ich bin ein Teil der Gemeinde“, eine große Mosaikschlange, den Fluss hinab treidelnde SitzFloßWohnBoote, Höhlengeister, Totempfähle, Kopfgestalten, überlebensgroße Pappmachéfiguren. Schüler erfinden alles, was sich dreht und alles, was fliegt. Sie skizzieren, konstruieren, hämmern, nageln, schweißen, lernen Handwerk. Sie bauen ihre Stadt aus Kartons und erschaffen sich einen Wohnsitz in ihrer Stadt und auch einen Wohnsitz für die Tiere. Philosophie und Kultur der Indianer geben dem Schulplatz eine neue Gestalt, das Leben in der Steinzeit zieht auf die Wiese an der PH. Land- Art, Waldwochen und „Spuren legen auf dem Schulgelände“ gehörten in das Kooperationsrepertoire, die Gestaltung eines Schultreppenhauses, eines Pavillons für den Schulhof, eines Wandreliefs aus Ton für die Schule, einer Außenwandgestaltung mit Mosaiktieren, die Neugestaltung einer Aula, Bühnenbildgestaltung, Gestaltung eines Brunnens, bildhauerische Umsetzung eines Literatursommers im Schulgelände, Märchengarten und Weihnachtsstadt schließen sich an, eine Verkehrskreisgestaltung als städtisches Wahrzeichen – durch ganz andere Größenverhältnisse sind dies große Herausforderungen für die Schülerinnen und Schüler an die Vorstellungskraft, an das dreidimensionale Denken, die Konzentrationsfähigkeit, die Ausdauer und die handwerkliche Geschicklichkeit.



Tanz – Akrobatik – Musik

Tanz ist eine Urform menschlichen Ausdrucks, Musik ist ihr immerwährender Begleiter, Akrobatik die Vervollkommnung von Körperbeherrschung. Hier fanden sich Hip-Hop und Streetdance, Tanzinstallationen, getanzte Bilder aus dem Museum, viele Zirkusprojekte, Klangobjekte, ein großes Tanzmusical, die „M-Story“ und „Be smart – don't start“, ein Projekt gegen das Rauchen.



Theater – Literatur

Theater als Förderung des freien Sprechens, der körperlichen und gestischen Ausdrucksfähigkeit stärkt das Selbstbewusstsein, ist Hilfe zur Selbstbehauptung und der Persönlichkeitsfindung und -bildung. Theater war hier Anlass für die eigene Theatergeschichte, für die Darstellung des Alltags von Jugendlichen, für die Erarbeitung von Gefühlen, für Traumwelten. Theater war Mittel zur Prävention von Gewalt, für einen Rollenwechsel von jung und alt, für einen Dialog zwischen den Generationen. Theaterformen wie Schattentheater, Figurentheater, Schwarzlichttheater, Masken- und Clownstheater wurden aufgegriffen. Themen wie „Dädalus – junge Männer in die Künste“ richteten das Augenmerk auf das Genderproblem. Eine ganze Schule spielte Theater und baute das Bühnenbild zu den „drei Räufern“ und eine Gemeinde wurde von allen Schulen in einem Großprojekt in die Zeit des Mittelalters versetzt. Literatur künstlerisch umsetzen förderte die Lust am Lesen, kindliche Erzählkreativität wurde durch die Verwendung aller Ausdrucksformen eklatant gesteigert.



Alte und Neue Medien

Der Bau einer Camera Obscura führte die Schüler zu den Anfängen der Fotografie und Wettbewerbsthemen mittels Fotografie umzusetzen veränderte den Blickwinkel auf das Umfeld und ermöglichte, technische Raffineszen kennen zu lernen. Zeichen- und Animationstrickfilme herzustellen verlangte viel Kreativität, Ausdauer und

Konzentration ebenso wie Hörspiele und Hörbücher zu entwickeln und zu gestalten. Filmthemen wie „Unsere Erde“ künstlerisch umzusetzen griffen das bedeutende Genre Film und unseren Lebensplaneten auf. Eine Design-AG und eine Schülerwerbeagentur lassen medieninteressierte Jugendliche zu Profis werden.

Besondere Themenbereiche

Jugendkunstschulen im interkulturellen Dialog

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

Besondere Themenbereiche

„Die Wissenskünstler“ - ein nachhaltiges Schulprojekt mit fünf Grundschulen (Seite 17)

In der offenen Atmosphäre der bestens ausgestatteten Atelierräume kann spielerisch und kreativ an naturwissenschaftliche Erkenntnisprozesse herangeführt werden. Auch die unkonventionellere didaktische Aufbereitung des wissenschaftlichen Materials durch Künstlerinnen und Künstler, die neben ihrer freischaffenden Arbeit auch kunstpädagogisch tätig sind, erlaubt eine Arbeitsweise, die den normierten Schulalltag aufbricht.

Team-Teaching „Kunst zieht Kreise“ zur Konkretisierung des Lehrplans MeNuK (Seite 20 und 21)

Ziel war es, die Qualität des Kunstunterrichts zu verbessern, ein im Unterricht erprobtes Spiralcurriculum für das Fach Kunst zu entwickeln, der Ästhetischen Erziehung einen anderen Stellenwert zu geben sowie die Lehrerinnen im Rahmen des Teamteaching fortzubilden. In der Nachbereitung des Projekts wird ein Handbuch entstehen, um mit den in der Praxis erprobten Beispielen auch zukünftig einen qualifizierten Kunstunterricht zu garantieren.

„Fallstricke“ - die Kunstschule als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung (Seite 27)

Viele Nationen sind schon heute zusammen in den unterschiedlichsten Kursen künstlerisch tätig. Das ist die gute Nachricht! Schwierig sind jedoch die neuen Anforderungen an Planerinnen und Unterrichtende auf einem Gebiet, das nicht ihr „Spezialgebiet“ ist. Ein Beispiel: Zum einen bringen Migranten und Migrantinnen häufig Konflikte und Ängste aus ihren Heimatländern mit, deren Hintergründe wir nicht kennen; sie meiden etwa Kontakte zu bestimmten Gruppierungen, zu denen die Kunstschulen durchaus keine Berührungspunkte haben.

Der Kunst-Code - Jugendkunstschulen im interkulturellen Dialog

Ein bundesweites Forschungs- und Entwicklungsprojekt des BJKE, gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung von 2005 bis 2008.

Ausgehend von der positiven Wahrnehmung, die Jugendkunstschulen inzwischen haben als Orte für Phantasie, Kreativität und als Orte vielfältiger Kommunikation als Bildungspartner, wo insbesondere Schule und Kindergarten das künstlerisch-pädagogische Know-how mehr und mehr auch in der Hoffnung auf inkludierende Wirkungen schätzen, wollte das Projekt Kunst-Code die Arbeit der Jugendkunstschulen auf ihre integrativen Potentiale und Leistungen hin genauer durchleuchten. Es sollten daraus unter wissenschaftlicher Begleitung Erkenntnisse für eine interkulturell profilierte kulturelle Bildungsarbeit gewonnen werden.

15 kulturpädagogische Einrichtungen aus 10 Bundesländern beteiligten sich im Rahmen von Tanz-, Theater-, Fotografie-, Film- und bildkünstlerischen Projekten an dem Modell.

Baden-Württemberg war mit der Kunstschule Filderstadt vertreten.

Die Zielsetzung bestand darin, Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen aus unterschiedlichen Milieus in einen Dialog miteinander treten zu lassen, und dafür konkurrenzfreie Kulturorte zu schaffen. Der weitere Wunsch bestand darin, Nachhaltigkeitskonzepte zu erforschen und zu unterstützen. Etwa Anschlussmöglichkeiten nach Abschluss von Projekten zu stellen. Nachhaltigkeit in diesem Sinne stellte eine der größten Herausforderungen dar.

Der Abschlussbericht „Der Kunst-Code“, 200 Seiten, ISBN 3-931949-43-5 ist erhältlich beim LKD-Verlag, Unna
Telefon 0 23 03 / 2 53 02 - 0.

»Der Kunst-Code« bündelt Erfahrungen und Erkenntnisse von Praktikern und folgert konkrete Empfehlungen an die Praxis, Politik und Verbandsebene, um Zugangsbarrieren abzubauen und neue Sichtweisen auf eine heterogene Zielgruppe zu öffnen. Er enthält einen Serviceteil mit Literaturhinweisen und einer kommentierten Linkliste für das Themenfeld Interkultur.

Anteil an der Gesamtstatistik

Tabellarische Auswertung

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

7. Wie viele Unterrichtsstunden umfasste die Kooperation?

Hier zeigt sich eine große Variationsbreite. Von den Wettbewerben der Kulturellen Jugendstiftung, die ca. 10 bis 12 Unterrichtsstunden umfassen, um ein gelungenes Bild mit Schülern zur Einreichung herzustellen, einem Jahreskurs mit etwa 80 bis 100 Unterrichtsstunden bis hin zu großen Theaterprojekten mit 270 Unterrichtsstunden oder jahrelanger durchgehender Arbeit mit Hauptschülern mit 500 Unterrichtsstunden sind alle Unterrichtslängen möglich.

Anteil an der Gesamtstatistik der Jugendkunstschulen (1 Jahr):

Auf die Unterrichtsstunden bezogen: 9,63 % 9.567 UE's in Schulkooperationen 99.382 UE's gesamt
Auf die Teilnehmerzahl bezogen: 15,54 % 5.060 TN in Schulkooperationen 32.553 TN gesamt

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen BW Auswertung Schuljahre 2007/08 + 2008/09 oder Kalenderjahre 2008 + 2009
Sortierung der Jugendkunstschulen nach Unterrichtsstunden (UE's)

Pro- jekte	28 Jugendkunst- schulen (Ort)	Initiative				Ein Fach	fachüber- greifend	klassen übergreif.	Eine Klasse	Kurz- projekt	Halb- jahr	ganzes Jahr	UE's	TN
		JKS	Schule	beide	andere									
1	Leutkirch		1				1	1			1		50	23
3	Balingen		3				3	3				3	68	30
2	Walldorf		2				2		2				80	24
4	Winnenden		4			3	1	3	1	4			80	181
2	Sigmaringen	2					2	2		2			96	16
4	Heilbronn	1	3			3	1	3	1	4			96	28
8	Donaueschingen		8				8	8				8	140	187
2	Mannheim		2				2	2				2	152	80
9	Heidenheim	9				3	6	8	1	7	2		174	150
3	Bad Saulgau	3					3	3		3			200	80
6	Stuttgart		6				6		6		6		228	120
7	Heidelberg		7			5	2	6	1	2	2	3	304	107
2	Nürtingen	1	1			1	1	2			1	1	348	223
8	Reutlingen		8			8		7	1	2		6	385	253
26	Fellbach	21	5			11	15	3	23	24	2		397	1554
8	Ludwigsburg	1	6	1		1	7	6	2	5	2	1	435	223
20	Markgräflerland		3	17		2	18	18	2		5	15	670	432
24	Nagold	5	19			12	12	8	16	11	9	4	716	743
16	Biberach		16			8	8	8	8	2	1	13	800	586
9	Schönaich	5	4			4	5	4	5	5		4	820	313
41	Ulm	4	34	3		21	20	9	32	32	9		835	586
15	Freiburg	2	13			14	1	11	4		3	12	880	374
15	Offenburg	15				8	7	10	5	3	3	9	1215	237
18	Karlsruhe	9	3	6		4	14	14	4	1	10	7	1220	229
27	Landkreis Rottweil	7	12		8	16	11	25	2	11	2	14	1549	809
32	Bruchsal	5	2	23	2	13	19	25	7	8	17	7	1805	500
24	Filderstadt	3	16	2	3	13	11	14	10	7	14	3	2391	737
24	Waiblingen	8	11	5		5	19	22	2		1	23	2999	1315
360		101	189	57	13	155	205	225	135	135	90	112	19133	10120

Tabellarische Auswertung

Als verlässlichster Indikator wurde die Anzahl der Unterrichtsstunden gewählt und die ausgewerteten Zahlen in der Tabelle danach sortiert.

Eine enorme Leistung:

28 Jugendkunstschulen haben über 19.000 (19.133) Unterrichtsstunden in zwei Jahren für Schulen konzipiert, organisiert und begleitend durchgeführt, auf ein Jahr gerechnet 9.567 Unterrichtsstunden.

Eine Vision!

Bei einem flächendeckenden Angebot der Kunstschulen in der Größenordnung der Baden-Württembergischen Musikschulen mit ihrer siebenfachen Anzahl an Einrichtungen errechnen sich hier 133.930 Unterrichtsstunden - auf ein Jahr bezogen wären das nahezu 67.000 Unterrichtsstunden!

Teilnehmeranzahl / Zeitrahmen / Orte

Umfrage zum weiteren Bedarf von Schulen

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

8. Wie viele Schülerinnen und Schüler nahmen an den Kooperationen teil?

Die Auswertung übertrifft alle Erwartungen. Sie zählt 10.120 Teilnehmer in den beiden letzten Jahren, das sind pro Jahr über 5.000 Schüler, die von Dozentinnen und Dozenten der Kunstschulen angeleitet wurden. Wieder auf die Größenordnung der Musikschulen hochgerechnet (x 7) könnten dies 35.420 Schülerinnen und Schüler sein, die in den Genuss einer hochwertigen Bildungsarbeit kommen würden.

Zurück zu den Kunstschulen: Die Teilnehmerzahlen umgerechnet auf die Anzahl der Kooperationen ergeben einen Durchschnitt von rund 28 Schülern pro Angebot. Die 360 Kooperationsangebote umfassen im Durchschnitt rund 53 Unterrichtsstunden. Auf ein Schuljahr bezogen bedeutet das: Fast jeder der 5.060 Schüler hat im Durchschnitt 27 Unterrichtsstunden im Jahr an einem Angebot der Jugendkunstschulen kostenfrei teilnehmen können!

9. War das Angebot kontinuierlich als Halbjahres- oder Ganzjahreskurs oder über einen kürzeren Zeitraum als Kompaktprojekt angelegt?

Kurz- oder Kompaktangeboten in Projektform stehen knapp doppelt so viele kontinuierliche Angebote gegenüber. Mit dem Wunsch der Politik, außerschulische Einrichtungen für eine Zusammenarbeit mit Schulen zu gewinnen, entstehen seitdem wesentlich mehr langfristig angelegte Kooperationen. Viele Kooperationen werden von Jahr zu Jahr verlängert. So konzipiert die Bruchsaler Kunstschule das fünfte handwerklich-künstlerisch ausgerichtete jährliche Programm für eine Hauptschule.

Kompaktangebote (Projektform)	133	36,94 %
Halbjahresangebote	90	} 63,06 %
Jahresangebote	137	

360 Kooperationen

10. Wo wurde das Kooperationsangebot durchgeführt? An der Jugendkunstschule, an der Schule, an anderen Orten?

Der Unterricht fand überwiegend an Kunstschulen, gefolgt von Schulen, unterschiedlichen Kombinationen und ausschließlich anderen Orten statt:

149 x an Jugendkunstschulen
30 x an Jugendkunstschule und Schule
7 x an Jugendkunstschule, Schule und anderem Ort
17 x an Jugendkunstschule und anderem Ort
104 x an Schulen
35 x an Schule und anderem Ort
18 x nur an einem anderen Ort

360 Kooperationen

11. Wie viele weitere Schulen würden gerne mit den Jugendkunstschulen kooperieren?

163 von 450 angefragten Schulen (36 %) - das ist ein gutes Drittel - würden sich Jugendkunstschulen als außerschulische Bildungspartner wünschen, wenn die Geldmittel dafür bereit stünden. Das ergab eine Fragebogenaktion, die von 13 Jugendkunstschulen an alle Schulen ihre Kommune verschickt wurden, die noch keinen Kontakt mit ihnen hatten. Bei 5 Kunstschulen hatten weitere Schulen bereits ihr Interesse direkt bekundet. Drei Jugendkunstschulen kooperieren bereits mit allen Schulen ihrer Gemeinde.

Längst haben die Schulen den hohen Wert der Kunstschularbeit erkannt, nämlich mit handwerklichen und künstlerischen Mitteln fantasievoll, interkulturell und integrativ zu arbeiten. Das wird jedoch nur möglich sein, wenn hier eine klare finanzielle Regelung zugrunde gelegt wird, beispielsweise in der hälftigen Aufteilung der Kosten seitens des Landes und der Kommunen.

Vergütung des Dozententeams

Verwaltungsanteil der Jugendkunstschulen

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

12. In welchem Rahmen bewegen sich die Honorare für die Dozentinnen und Dozenten?

Große Aufgaben – kleines Geld

Jugendkunstschulen arbeiten hauptsächlich mit freien Honorar-dozentInnen. Gemessen an dem Gesamtpotential von Künstlern, ist dies eine kleine idealistische Gruppe von Künstlerpersönlichkeiten aller Sparten, die sich mit viel kreativer Hingabe Kindern und Jugendlichen, den Zukunftsträgern unserer Gesellschaft, widmen. Trotz abgeschlossenen Hochschulstudien und/oder langjähriger bestens erprobter Praxis werden sie nicht entsprechend honoriert. Das liegt nicht an einer ausbeuterischen Haltung der Jugendkunstschulen, sondern an den mangelnden Finanzmitteln der öffentlichen Hand. Zusätzlich verführen die Kategorien „Betreuung“ oder „Jugendbegleiter“ Träger/Arbeitgeber zum Versuch, mit unterbezahlten Verträgen ein für Bildungsarbeit qualifiziertes Personal zu gewinnen.

Betreuung oder Bildung

Da in der Landespolitik immer noch unzureichend zwischen Betreuung und Bildung unterschieden wird, gibt es auch keine klaren Regelungen zu den Landeszuschüssen für Bildungsangebote, sprich für die Honorartätigkeit der auf der anderen Seite aber dringend gewünschten außerschulischen Bildungspartner. Der Baden-Württembergische Städtetag und der Landesverband der Jugendkunstschulen haben 2004 eine Richtlinie von 35 € pro Unterrichtsstunde festgelegt.

Honorare

Davon sind die ausbezahlten Honorare weit entfernt. Es muss bedacht werden, dass es sich um ein Bruttohonorar mit Steuer- und Sozialversicherungsabgaben handelt, das auch die Vor- und Nachbereitung, Anfahrtswege, Materialeinkäufe abdeckt.

Immer noch muss ein Drittel der freien DozentInnen mit 10 bis 19,50 € pro UE¹ auskommen, ein Drittel erhält 20 bis 22,50 € und ein Drittel ist in der glücklichen Lage, 25 bis 30 € zu erhalten. Hier liegen meist eine Stiftung oder ein Sponsor vor, die diese Honorarsätze als angemessen ansehen.

13. Werden Akquirierung der Geldmittel, Konzeptentwicklung, Organisation, Begleitung, Abrechnung, Abschlussberichte etc. der Jugendkunstschule honoriert?

Die Umfrage ergibt hier ein klares Nein. Um den Betrag müsste das Dozentenonorar verringert werden und das ist nicht möglich. Auf der einen Seite bricht immer mehr Nachmittagsunterricht durch die Einrichtung von Ganztagschulen oder die Anforderungen des G8 weg. Damit entfallen Kostendeckungsbeiträge, die bei den Gebühren der Programmangebote für die Haushaltssicherung der Kunstschulen mit ein eingerechnet werden. Die Kooperationen mit Schulen treten oft an die Stelle der nicht mehr wahrgenommenen Angebote. Aber ohne Kostendeckungsgrad für die Kunstschulen!

Gesellschafts- und bildungspolitische Verantwortung

Jugendkunstschulen müssen weitgehend selber Gelder für die Kooperationen zu akquirieren. Hier muss allerdings kritisch angemerkt werden, dass es nicht sein kann, dass die Jugendkunstschule auch noch die Finanzmittel für die hochwertige Bildungsarbeit an Schulen auftreibt.

Keine Förderung der Tätigkeit der Jugendkunstschule

Die Organisation von Schulkooperationen ist aufwändig: Konzeptentwicklung, Organisation, Begleitung, Abrechnung, Abschlussberichte etc. liegen überwiegend in den Händen der Jugendkunstschulen. Viele Ausschreibungen verlangen zudem noch eine rege Kommunikation mit den Lehrern, deren künstlerische Fortbildung, das Erstellen von Evaluationen etc. und eine meist 20%ige Eigenbeteiligung, die zur Folge hat, dass die gesamte Tätigkeit der Kunstschule nicht mit gefördert wird. Das ist mit den engen Personaldecken der Jugendkunstschulen nur mit vielen Überstunden zu leisten.

Die Beispiele in der Dokumentation zeigen auf, welcher konzeptioneller Anspruch und zeitlicher Aufwand den Kooperationen zugrunde liegen. Mit zeitaufwändigen Recherchen müssen unterschiedlichste Finanztopfe gesucht und angefragt werden, bis eine einzige Kooperation zustande kommt. Und für jede Kooperation gilt wieder eine andere Zusammensetzung der Kosten.

Dem Angebotsverständnis in Jugendkunstschulen bezogen auf Schulkooperationen als einer Art Dienstleistungsalltag folgt die Finanzierung nicht nach. Hier droht, Kapazitäten in Schulkooperationen zu binden, die dann für die Entwicklung neuer Konzepte – in oder außerhalb von Schule – fehlen. Dies geht zu Lasten einer langfristig notwendig auf Innovation und Experiment ausgerichteten Arbeit im Feld von Kunst und Kultur, Fantasie und Lebenswelt, Kindern und Jugendlichen.

Hier wird vor allem das Land gebeten, Wege einer angemessenen Mitfinanzierung zu finden, um das Problem zu lösen.

Problemstellungen

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

14. Welche Problemstellungen ergaben sich bei den Kooperationen?

Der Ort Schule

Nach wie vor finden Jugendkunstschulen immer wieder eine unzureichende Beteiligung der Lehrperson als der Schule vor. Zusätzliche Arbeiten wie Herrichten, Aufräumen und Reinigen des Klassenzimmers scheinen ganz selbstverständlich den Jugendkunstschuldozenten zu obliegen. Es wird weder für eine Hilfe gesorgt, noch wird diese zusätzliche Zeit vergütet. Außerdem gibt es selten eine Möglichkeit, benötigte Materialien, Malergebnisse und Objekte zu lagern, um beim nächsten Treffen daran weiter zu arbeiten. Der Raum ist oft zu klein oder der versprochene Raum steht dann doch nicht zur Verfügung, das ganze Konzept muss umgestellt werden.

Es fehlt das Atelierambiente. Tradierte Schulverhaltensmuster können in den gängigen Schulraumstrukturen wesentlich schwerer aufgebrochen werden.

Das Lehrerkollegium

Projekte werden von einzelnen Lehrkräften abgelehnt, Konflikte im Lehrerkollegium entstehen. Manche Lehrkräfte sind nur mäßig motiviert und nicht bereit, eigenverantwortlich Aufgaben zu übernehmen, auch wenn das Projekt von ihnen gewünscht war. Begleitendes Lehrpersonal zeigte in einigen Fällen wenig Engagement, traute seinen Schülern wenig zu und bremste damit den Elan der Jungen und Mädchen. Oder es griff im Gegenteil massiv in den Arbeitsprozess der Schüler ein, so dass deren eigene Gestaltungskraft zum Erliegen kam.

Auch zeigten sich Wünsche und Vorstellungen einer Schule als sehr utopisch: intensive und individuelle Theaterarbeit mit 40 Kindern! Bei einem Theaterprojekt war die Lehrerunterstützung teilweise von Eifersucht beeinträchtigt, die sogar in Blockadeaktionen mündeten. Wegen zu vieler Schüler musste eine Assistenz engagiert werden. Der Führungssaal stellte sich als ungeeignet heraus, die Kostenmittel waren unzureichend. Persönliche Empfindlichkeiten führten fast zum Scheitern und letztlich auch dazu, dass keine weitere Kooperation geplant ist.

Die Finanzierung

Durch die enge Personalbesetzung an den Jugendkunstschulen geschieht die Finanzakquise zunehmend in der Freizeit der Leiterinnen und Leiter. Eine Vergütung für die aufwändigen Leistungen der Jugendkunstschulen wie Konzeptentwicklung, Anträge, Organisation, Gespräche, Begleitung und Nachbereitung der Schulkooperation wird überhaupt nicht berücksichtigt. Eine abschließende Ausstellung oder Aufführung in der kommunalen Öffentlichkeit, die für die Schüler eine besondere Motivation darstellt und ihnen Anerkennung schenkt, führt ebenfalls die Jugendkunstschule meist auf eigene Kosten und zusätzlichem großen Zeitaufwand durch.

Der Verwaltungsaufwand ist um ein vielfaches höher als bei herkömmlichen Kursangeboten.

Fast alle Jugendkunstschulen beklagen zudem die aufwendige Finanzierung durch die Beantragung und Abrechnung von mehreren Töpfen, die zudem sich für jede einzelne Kooperation unterschiedlich gestaltet. Sie sehen das auch nicht als ihre Aufgabe an, für die vom Land gewünschten Kooperationen auch noch die Finanzmittel zu akquirieren. Für Projekte, die im eigenen Interesse der Jugendkunstschulen liegen, werden auch weiterhin Mittel gesucht. Das eine schließt das andere nicht aus: Immer noch erhalten viel zu wenig Schüler die Chance, ihre Kreativität mit all den damit verbundenen Qualitätsmerkmalen zu entwickeln.

Personalsituation der Kunstschulen

- Bei zwei Drittel der Kunstschulen müssen die Dozenten unzureichende Honorare hinnehmen. Im Gegensatz zur Kunstschule, wo die Materialien bereit stehen und die Räumlichkeiten Ateliercharakter haben, in denen die Farbe an den Staffeleien und am Boden nicht stört, kommen hier noch erschwerte und zeitraubende Bedingungen dazu, weil die Schulen auf das andere Konzept von Kunstvermittlung selten eingestellt sind, dieses aber gerne möchten. Dieser erhebliche zusätzliche Zeitaufwand wird meist nicht gesehen und auch nicht honoriert.
- Immer mehr werden Dozenten zeitlich für Schulkooperationen gebunden und fallen für reguläre Angebote an ihrer Jugendkunstschule aus.
- Für diese spezifische Aufgabe werden weder von den Kommunen noch vom Land finanzielle Mittel für Fortbildungen der Dozenten zur Verfügung gestellt.
- Eine zu hohe Schülerzahl mit 27 TeilnehmerInnen im Durchschnitt erschwert oft die Arbeit.

Mischfinanzierungen

Weiterführung und Nachhaltigkeit

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

15. Wie wurden die Kooperationen finanziert?

In der Regel werden die Kooperationen mischfinanziert: Kommune, Eltern (Fördervereine, Elterninitiativen, Gebühren) Wirtschaftssponsoren, Wohltätigkeitsvereine (z.B. Lions oder Rotary), Landes- und Bundesmittel, Stiftungen/Fonds, Kirche. Alle Varianten und unterschiedliche Mischfinanzierungen lassen sich bei der Auswertung ablesen. Meist beteiligen sich drei Partner an einer Kooperation. Da nicht bei allen Angeboten die Finanzierung aufgeführt wurde, geben die Prozentzahlen kein ganz genaues Bild wieder.

Kommune

Die Kommune ist der stärkste Unterstützer mit einem Anteil von 36%. Immer wieder werden Projekte komplett von der Kommune übernommen, wenn die Gestaltung in den öffentlichen Raum hineinreicht oder sich das Projekt in ein spezielles Konzept der Kommune einfügt (z.B. Ganztagschule oder „Die soziale Stadt“). Diese Beträge werden zusätzlich zu der ohnehin schon hohen durchschnittlichen Bezuschussung von 42 % des Gesamtetats der Kunstschulen von den Städten und Gemeinden geleistet.

Jugendkunstschulen

Über die Beantragung innovativer Projekte oder Wettbewerbe seitens der Jugendkunstschulen konnten von Stiftungen, Fonds und Sondertöpfen 22,3% der Zuschüsse eingeholt werden: aus Baden-Württemberg von der Landesstiftung, der Kulturellen Jugendstiftung, der Aktion „Künstler in die Schule“, dem Amt für Chancengleichheit, dem Landesmedienzentrum und Stiftungen von Landesbanken, örtlichen Banken, überregionalen Fonds und Bundesmitteln.

Schulen

Über die Schulen erfolgte eine Teilbezuschussung von 13 %.

Eltern

Eltern beteiligten sich mit 12,7 % über Fördervereine, extra Initiativen und kleinen Beiträgen zu den Unterrichtsentgelten.

Wohltätigkeitsvereine

Wohltätigkeitsvereine unterstützten Jugendkunstschulen mit 9 % der finanziellen Mittel.

Privat- und Wirtschaftssponsoren/Kirche

Privat- und Wirtschaftssponsoren investierten mit 6 % und die Kirche mit 1 %.

16. Nachhaltigkeit: Werden die Kooperationen weitergeführt?

Laut der Erhebung können für über 200 Kooperationen weitere Vereinbarungen getroffen werden, weil die Förderer und Unterstützer den großen Mehrwert der Jugendkunstschulkonzepte erkannt haben.

Bei über einem Drittel der Projekte ist dies trotz großem Interesse der Schulen nicht möglich. Das betrifft langjährige von den Kommunen finanzierte Kooperationen, die auf Grund der derzeit schlechten Finanzlage eingefroren werden müssen. Eher verständlich ist eine Nichtweiterführung bei Kompaktangeboten wie z.B. einer Schulhofgestaltung, einer Bauzaunbemalung oder die Gestaltung eines Verkehrskreisels, die dann auch thematisch abgeschlossen sind. Auf der anderen Seite zeigt die Auswertung, dass sich solche Vorhaben durchaus über einen längeren Zeitraum wiederholen: Der Bauzaun wird zu den verschiedenen Jahreszeiten bemalt, an die Schulhofgestaltung schließt sich die Gestaltung eines Klassenzimmers an, jährlich wird die Jugendkunstschule mit Schulkooperationen für das Sommerthema der Stadt einbezogen.

Bedauerlich ist, dass fehlende Finanzmittel eine von beiden Seiten gewünschte Nachhaltigkeit nicht gewährleisten können. Ausgezeichnete langjährige Kooperationen wie beispielsweise die Reihe „Kinoseminare zu Filmkunst und wichtigen Jugendthemen“, speziell für Schulen mit weiteren Kooperationspartnern konzipiert, konnten aufgrund mangelnder Zuschüsse nicht weitergeführt werden, obwohl bis zu 3000 Schülern in der Veranstaltungswoche die Filme mit eingehenden Diskussionen besuchten und die Lehrer eine erstaunliche Nachhaltigkeit der angesprochenen Themen wie Drogenprobleme oder dem Leben von Minderheiten in der Schule erlebten.

Fast alle Stiftungen und Fonds verlangen in erster Linie Innovation und die Geldmittel reichen in der Regel nur für zeitlich begrenzte Projekte. Damit ist der entscheidende Faktor einer Nachhaltigkeit selten gegeben, außer es werden so viele Projekte aneinander gereiht, dass auch dadurch eine gewisse Kontinuität entsteht.

Nur sind die Zielgruppen jeweils andere. Allerdings macht sich in der öffentlichen Wahrnehmung die Vorstellung breit, es passiert hier ganz viel an kreativer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, denn alle Projekte der Jugendkunstschulen münden in Aktionen, Aufführungen und Ausstellungen. Aber letztendlich sind es Tropfen auf einen heißen Stein, den gemessen an der Anzahl junger Menschen erleben immer noch viel zu wenige von ihnen das motivierende Glücksgefühl einer eigenverantwortlich geschaffenen schöpferischen Leistung, deren Qualität sie sich selber zuvor gar nicht vorstellen konnten.

Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“

Musikschulen und Kunstschulen

Ausgewählte Praxisbeispiele

Schulkooperationen der Jugendkunstschulen Baden-Württemberg

Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“:
Beeindruckende Leistungsbilanz der Jugendkunstschulen

Mit über 30 Erwähnungen rechnet die Kulturenquete des Deutschen Bundestags Jugendkunstschulen zur Infrastruktur der außerschulischen kulturellen Bildung. Die Jugendkunstschulen stehen damit in einer Reihe mit den Musikschulen und den Bibliotheken. Aus den handlungsorientierten Positionierungen des Enqueteberichts zu den Jugendkunstschulen lassen sich Kernaussagen herausfiltern, die die Einrichtungs- und Verbandsperspektive in Bund, Ländern und Gemeinden leiten könnten.

- Jugendkunstschulen gehören zur Infrastruktur kultureller Bildung.
- Die Gewährleistung einer kulturellen Infrastruktur liegt im öffentlichen Interesse.
- Bei einer noch defizitären Infrastruktur sollen Einrichtungen und Angebote wie z.B. Jugendkunstschulen auf- und ausgebaut werden.
- Die rasant zunehmende Kooperation zwischen außerschulischen Partnern und Schulen bedarf fördernder und unterstützender Rahmenbedingungen (Finanzen, Recht, Organisationsstrukturen).

Die Enquete-Kommission empfiehlt Ländern und Kommunen, die Kunstschulen gesetzlich in ihrem Bestand zu garantieren. Weil sie als Orte der Phantasie und mit ihrem Markenprofil für Angebotsvielfalt, Vernetzungspotentialen und Bildungsgerechtigkeit etwas bewirken, das alle anderen Einrichtungstypen in dieser qualifizierten Breite und Tiefe nicht vorhalten. Dies ist ihr Alleinstellungsmerkmal.

Musikschulen und Kunstschulen – in eigener Sache

Musikschulen und Kunstschulen decken als außerschulische Bildungseinrichtungen alle künstlerischen Ausdrucksformen ab: Die Musikschulen die Musik in ihren ganzen Bandbreite, die Jugendkunstschulen Bildende Kunst, Theater, Tanz, Literatur und Medien, meist in interdisziplinären Kontexten. Beide Einrichtungen sind wertvollste Bildungspartner für die Schulen, aber auch mit ihren eigenen Einrichtungen wertvollste Orte, um Kinder und Jugendliche an die Künste heranzuführen, ihre Neigungen zu entdecken, ihre Begabungen zu fördern und damit den künstlerischen Nachwuchs für das Land Baden-Württemberg zu garantieren.

Auch wenn Strukturen, Konzepte, Herangehensweisen und Modelle unterschiedlich sind, arbeiten beide Einrichtungen auf hohem Niveau. Die gesetzlichen Regelungen der Landeszuschüsse entsprechen aber nicht der inhaltlichen Gleichstellung. Die Jugendkunstschulen haben noch keine garantierte gesetzliche Verankerung der Zuschüsse wie die Musikschulen. Hier ist das Land in der Pflicht, für die Jugendkunstschulen einen adäquaten Zuschussbedarf zu ermitteln und den Musikschulen gleichzustellen.

Weiterer Bedarf

Das Interesse von Schulen, mit den Jugendkunstschulen zu kooperieren, ist ungebrochen. Neben den schon stattfindenden Kooperationen wünschen sich derzeit 163 von 450 neu angefragten Schulen eine Zusammenarbeit. Dies zeigt, welches Potential ausgeschöpft werden könnte, wenn hier eine solide finanzielle Basis geschaffen würde.



Praxisbeispiele für unterschiedliche Kooperationsmodelle

Ausgewählte Praxisbeispiele auf den nächsten Seiten geben vertiefenden und differenzierteren Einblick in die Mannigfaltigkeit von Kooperationsmodellen und ihren Möglichkeiten positiver Auswirkungen auf die Schülerinnen und Schüler, auf das Lehrpersonal, auf die Schulen und nicht zuletzt auf ihre Kommunen und unsere Gesellschaft.

Nach wie vor bleiben wir unserem Konzept verbunden, Kinder und Jugendliche auch in den Schulkooperationen in die „Labore“, in die Experimentierräume und Orte der Jugendkunstschulen einzuladen. Gerade im Ganztagesbetrieb muss der Blick und der Gang nach draußen gewahrt bleiben. Das ist zum großen Teil auch möglich geworden.

In den Angeboten werden Wissen und Kreativität, Reflexions- und Handlungsfähigkeit, Sinn und Lebensfreude zugleich gefördert. Zu den besonderen Qualitäten zählt das Potential zum Empowerment in der Verbindung von künstlerischem und sozialem Lernen. Schlüsselqualifikationen werden mit auf den Weg gegeben und an allen Orten des Lebens gebraucht: von Beginn an und ein Leben lang. Bildung und Integration sind die Chancen für eine sinnvolle Daseinsvorsorge, weil sie die Lebensqualität verbessern und soziale Verantwortung stärken.

Die WissensKünstler

Kunst und Naturwissenschaften

Ein nachhaltiges Schulprojekt

der Jugendkunstschule Fellbach mit fünf Fellbacher Grundschulen

Beschrieben wird hier das Projekt „WissensKünstler 2009“ mit jeweils drei dritten Klassen der Anne Frank-Schule, der Schillerschule Oeffingen, der Silcherschule, der Maicklerschule und der Zeppelinschule an insgesamt 36 Vormittagen mit 385 Kindern von Juni bis November 2009.

Glanzpunkte im Schulalltag

„Die Besuche in der Jugendkunstschule sind für die Kinder immer Glanzpunkte im Schulalltag.“ Mit diesen Worten beschreibt Ute Schelling, Klassenlehrerin der 3 a der Schillerschule in Fellbach-Oeffingen die Begeisterung, mit der ihre Schülerinnen und Schüler am neuen Projekt der Jugendkunstschule Fellbach teilnehmen. Unter dem Titel „WissensKünstler“ wird drei Grundschulklassen an vier Vormittagen ein ganz neues Bildungsangebot gemacht, das sich auf die gemeinsame Geschichte von Kunst und Naturwissenschaften besinnt.

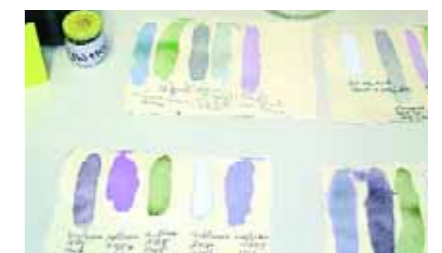
Farbe, Licht und Schatten – zu diesen Phänomenen, die sowohl in der Bildenden Kunst als auch in den Naturwissenschaften eine wesentliche Rolle spielen, haben die Dozenten umfangreiches Material erarbeitet.

Offene Atmosphäre

In der offenen Atmosphäre der bestens ausgestatteten Atelierräume kann spielerisch und kreativ an naturwissenschaftliche Erkenntnisprozesse herangeführt werden: die sinnliche Wahrnehmung wird in der Jugendkunstschule Fellbach viel intensiver angesprochen, als es in herkömmlichen Klassenräumen möglich ist. Auch die unkonventionellere didaktische Aufbereitung des wissenschaftlichen Materials durch Künstlerinnen und Künstler, die neben ihrer freischaffenden Arbeit auch kunstpädagogisch tätig sind, erlaubt eine Arbeitsweise, die den normierten Schulalltag aufbricht.

Experimentelles Arbeiten

Zu Farbe, Licht und Schatten werden hier Experimente durchgeführt, die in künstlerisch-kreative Schöpfungen einfließen. Es wird mit Licht gemalt, mit Scanner und PC experimentiert, es wird fotografiert oder die Funktion der Camera obscura bestaunt, Schattenfiguren werden zum Leben erweckt und die Bilder lernen das Laufen. Im Farblabor werden Farbstoffe aus Gemüse, Hölzern, Blättern, Wurzeln und Läusen extrahiert, mit Eiern, Öl und Gummi arabicum gebunden, mit Kreide verdickt oder mit verschiedenen Salzen in ihrer Farbigkeit verändert. Die subtilen Farbproben auf edlem Büttenpapier werden anschließend zu kleinen Heften gebunden.



Integration im Lehrplan

Das Projekt integriert sich sehr gut in den Lehrplan der dritten Grundschulklassen und ergänzt den Stoff im Bereich „Mensch-Natur-Kultur“ auf interessante Weise. Neben sinnlichen Erfahrungen konnten hier erste Schritte auf dem Gebiet wissenschaftlichen Forschens gemacht werden. Die Kinder experimentierten mit großer Lust, lernten Arbeitsergebnisse öffentlich zu präsentieren und entfalteten ihre Kreativität im künstlerischen Handeln.

Von allen 16 Lehrerinnen und Lehrern, die dieses Projekt begleiteten, von den 22 teilnehmenden Müttern und vor allem auch von den zahlreichen Kindern bekamen wir überaus positive Rückmeldungen. Durch den teilweisen Einsatz von Studentinnen konnten wir das Projekt deutlich mehr Schulklassen für die gleich bleibende Fördersumme anbieten.

Wir freuen uns über die zukünftige Förderung und sind innerhalb von 2 Tagen nach Bekanntgabe der Weiterführung von „WissensKünstler“ in 2010 schon komplett ausgebucht!

Dank der Unterstützung durch die „Dr. Karl Eisele und Elisabeth Eisele-Stiftung“ können Fellbacher Kinder wahrhaft flächendeckend, aus allen sozialen Schichten und mit den vielfältigsten kulturellen Hintergründen an diesem interessanten Bildungsangebot kostenfrei teilhaben – und das bis jetzt nachhaltig über 3 Jahre!

Die Kinder aus dem Räuberdorf

Kunst mit Spiel – eine Freiluftausstellung in bunten Skulpturen und Bildern

Ein integratives und nachhaltiges Kunstprojekt der Kunstschule Offenburg mit einer Grundschule und einer Schule für geistig behinderte Kinder und Jugendliche

Weltkindermaltag

Den Grundstein für das Projekt „Die Kinder aus dem Räuberdorf“ legte im Jahre 2009 eine begeisternde Kunstaktion mit allen Schülern der Astrid-Lindgren-Schule, Schule für geistige behinderte Kinder, anlässlich des Weltkindermaltages, die von Dozentinnen der Kunstschule Offenburg gemeinsam mit dem Lehrerkollegium durchgeführt wurde.

Die neue Projektidee 2010

Die Kinder verwandeln ihr gesamtes Schulgelände in einen Skulpturenpark, der als Freiluftkunstausstellung temporär bespielbar ist. Auch die Ausstellungseröffnung am Projektende soll phantasievoll und somit kindgerecht werden: eine Räubergeschichte verbindet im Ausstellungs-rundgang die einzelnen Großobjekte in bildhaften Inszenierungen.



Es gelingt, die Projektidee umzusetzen und alle Kinder der Astrid-Lindgren-Schule in einen vielschichtigen Ideen-, Ausdrucks-, Gestaltungs- und „Darstellungstanz“ hineinzuziehen, der Mitte Mai 2010 zu einem ersten großen Kunst-Eröffnungsfest führt und dann im Herbst 2010 weitergeführt werden soll.

Das Projekt beginnt im Januar 2010 zunächst mit einem integrativen, wöchentlichen Vorkurs. Hier treffen sich sieben Kinder aus der Grundschule Hesselhurst gemeinsam mit sieben Kindern der Astrid-Lindgren-Schule. Mit fachlicher Unterstützung nähern sich so behinderte wie nicht behinderte Kinder bildnerisch/darstellend der Bilderbuchwelt „Die drei Räuber“ von Tomi Ungerer. Eine Maiwoche lang wird dann das gesamte Schulgelände zu einem Ort künstlerischer Produktionen, an denen alle teilnehmen – jeder nach seinen Fähigkeiten: 45 SchülerInnen der Astrid-Lindgren-Schule, sieben Kinder der Grundschule Hesselhurst, sowie Bildende Künstlerinnen, Schauspieler, Sonderpädagogen und ehrenamtliche Helfer – alle machen mit. Gemeinsam schaffen sie den erforderlichen Rahmen, in dem die Kinder dann selbst ihre bespielbaren (Haus)Skulpturen, Requisiten und Bilder erfinden und bauen.



So entsteht nach und nach ein phantasievolles Dorf der Kinder – genauso wie im Bilderbuch „Die drei Räuber.“ Eine sechste Gruppe entwickelt eine Spielhandlung zur Ausstellungseröffnung - inspiriert vom Bilderbuch und den Kunstobjekten des Dorfes. Nach sieben Tagen Kunst- und Theaterwerkstätten werden am letzten Tag des Projektes die einzelnen Kunstwerke in einem großen Freilichtspiel mit bunten Skulpturen und Bildern für die Premiere im Mai zusammengefügt. Sie stellt gleichzeitig die ungewöhnliche Form einer Ausstellungseröffnung dar - in aller Öffentlichkeit und mit über 400 Besuchern. Die kunstvollen Behausungen bleiben auch nach der Premiere bestehen und dienen allen Kindern als Objekte der Begegnung, des (Weiter)spiels und der Phantasiereisen ...



Nachhaltigkeit

Anfang Juni fahren die „Kinder aus dem Räuberdorf“ mit einem Teil ihrer Objekte zu einem Kunstgastspiel „in die große Stadt.“ Im Herbst wird - wenn die Finanzierung steht - das Projekt weitergeführt: dann treffen sich wieder behinderte und nicht behinderte Kinder über den Weg der Künste: dann entstehen weitere ungewöhnliche Kunstobjekte - diesmal voraussichtlich inspiriert von dem Buch „Im Wald sind keine Räuber“ von Astrid Lindgren, der Namensgeberin der Schule.



Spiel ist das Kulturmerkmal der Kindheit. Es öffnet Räume: Bewegungs-, Spiel- und Sozialräume. Es fördert die Sinneswahrnehmung und betont die Potenziale der Menschen. Theater braucht Regeln und Ideen für eine gemeinsame Arbeit. Behinderte Menschen drücken sich mit der gleichen Lust aus, sind zurückhaltend wie herausfordernd, theatralisch wie verhalten. Sie tanzen und bewegen sich ebenso gern wie nicht behinderte Menschen. Je nach Handicap entstehen dabei häufig ganz besondere und eigene Ausdrucksformen. Sie bilden damit spannende Erweiterungen zu den Ausdrucksformen nicht behinderter Menschen.

Die Kunst öffnet die imaginären Räume: Erfahrungs-, Phantasie- und Gestaltungsräume. Über Material und ästhetische Prozesse werden die Sinne sensibilisiert, sowie Fertigkeiten eines jeden Menschen zum Ausdruck gebracht. Diese stärken die Persönlichkeit. Alle Menschen haben hier gemein, dass in ihnen ein Kreativ- und Ausdruckspotenzial schlummert, das es hervorzuholen gilt und welches sich dann kräftigen und entwickeln kann. Die Kunst ist ein Schlüssel, der bestens die Tür zum Leben öffnet.

Der richtige Ort für das passende Ambiente. Der Ort des Kunstspiels ist das Außengelände der Astrid-Lindgren-Schule in Hesselhurst. Ein Gelände, welches direkt an einen Acker grenzt. Es bietet spannende Facetten und Spielorte: ein Pferdelongierkreis, verschiedene Schuppen und Heuschöber, kleine Hügellandschaften, sowie ebene Flächen.



„Kunst zieht Kreise“ – Teamteaching

Kooperationsprojekt der Kunstschule Unteres Remstal mit der Rinnenäcker Grundschule Waiblingen im Rahmen des von der Robert Bosch Stiftung geförderten Projektes „Kunst-Stück“

Stellenwert der Kunst im Fächerverbund MeNuK

Ausgangspunkt für das Projekt „Teamteaching“ im Rahmen des Kunstunterrichts an der Rinnenäcker-Grundschule in Waiblingen war die neue Situation, die im Unterricht durch den Fächerverbund MeNuK entstanden war und die Frage, welcher Stellenwert der Kunst in diesem Fächerverbund zukommt. Das Fach Bildende Kunst wird an der Rinnenäckergrundschule meist fachfremd unterrichtet; damit stellt diese Schule keine Ausnahme dar. Die Irritation und Verunsicherung gerade der fachfremd unterrichtenden Lehrerinnen war groß. Wollten sie doch nicht, dass die Ästhetische Bildung rein schmückendes Beiwerk im Fächerverbund ist. Welche Bedeutung kommt dem Fach Bildende Kunst zu? Diese Frage sollte unter anderem im Rahmen des Projektes geklärt werden.

Themen und Herangehensweisen

Welche Themen und Herangehensweisen sind im Sinne einer Eigenwertigkeit dieses Faches sinnvoll? Dies war ein weiterer Fragenkomplex, der bearbeitet werden sollte. Darüber hinaus wollten wir sinnvolle und interessante, die Aufgaben und Lernziele möglichst bereichernde Fächerzusammenhänge ergründen. Umfangreichere Materialkenntnisse und Kennenlernen der Materialvielfalt, praktische Erfahrungen mit freien gestalterischen Prozessen sollten nicht zuletzt den beteiligten Kolleginnen mehr Sicherheit in der Unterrichtsplanung und Durchführung sowie Mut und Experimentierfreude vermitteln.

Ziel: Ein Spiralcurriculum

Ziel war es, die Qualität des Kunstunterrichts zu verbessern, ein im Unterricht erprobtes Spiralcurriculum für das Fach Kunst zu entwickeln, der Ästhetischen Erziehung einen anderen Stellenwert zu geben sowie die Lehrerinnen im Rahmen des Teamteaching fortzubilden. In der Nachbereitung des Projekts wird ein Handbuch entstehen, um mit den in der Praxis erprobten Beispielen auch zukünftig einen qualifizierten Kunstunterricht zu garantieren.

Die Kontakte zwischen beiden Schulen waren durch einige Kooperationsprojekte - u.a. einen jährlich durchgeführten „Kunsttag“ – bereits auf eine vertrauensvolle Basis gestellt. Ein guter Ausgangspunkt also dafür, nun gemeinsam die unterschiedlichen Erfahrungen aus Schule und Kunstschule zusammenzuführen und modellhaft ein Spiralcurriculum für das Fach Kunst im Fächerverbund MeNuK zu entwickeln und in der Praxis im gemeinsamen Teamteaching zu überprüfen.

Integration der ganzen Schule

In das Projekt war die ganze Schule einbezogen, das heißt 9 Klassen mit insgesamt 173 Schülerinnen und Schülern. Beteiligt waren 9 Grundschullehrerinnen, die Schulleiterin der Rinnenäckergrundschule, 3 Kunstlehrerinnen sowie die Leiterin der Kunstschule.

Zu Beginn des zweijährigen Projekts im Januar 2008 stand die Planung eines Curriculums. Hierbei wurden die Erfahrungen der Schule sowie die Anforderungen des Lehrplans und die Leitlinien und Erfahrungen der Kunstschulpädagogik zusammengeführt.

Wichtig dabei war, der künstlerischen Praxis so viel Bedeutung zu geben, dass ein Thema oder eine Technik von den Schülern ganz durchdrungen werden konnte und gleichzeitig deren kreative Kräfte zu stärken, indem die Aufgaben stets mit einem experimentellen Erproben aller Möglichkeiten einer Technik sowie der Ausbreitung aller Möglichkeiten, die in einem Thema verborgen liegen, verbunden waren.

Konsequenzen

Dies hatte selbstverständlich Konsequenzen. Alle mussten umdenken, der Kunstunterricht erforderte mehr Vorbereitung und oft eine aufwändige Materialausstattung (so dass die Schüler aus einem Fundus schöpfen konnten). Man konnte vieles nicht mehr mit den üblichen Materialien umsetzen, sondern musste tatsächlich Künstlermaterial verwenden (Tiefdruckpapier, Aquarellfarben etc.).

Auch mussten Dinge neu angeschafft werden (z. B. eine Radierpresse). Dies hatte jedoch einen doppelten Effekt, einmal nämlich hat sich die Qualität des Materials, mit dem umgegangen wurde, enorm verbessert und zum ändern – und dies ist nicht zu unterschätzen – bekam der Kunstunterricht dadurch bei den Schülern ein höheres Gewicht und Ansehen.

Feste Strukturen

Die Durchführung des Projekts war fest strukturiert. Immer donnerstags war Kunsttag an der Rinnenäckergrundschule, alle 9 Klassen hatten Kunstunterricht. Jedes Klassenteam (je 1 Kunstlehrer/in und 1 Grundschullehrer/in) traf individuell Absprachen über die Organisation und die Aufgabenverteilung (Materialeinkauf, Unterrichtsplanung, Dokumentation der Stunden etc.). Darüber hinaus gab es regelmäßige Treffen, um die Wochen- und Monatsplanung abzusprechen, sie zu strukturieren und zu reflektieren. Der Unterricht wurde in Wort und Bild dokumentiert. Schülern wurden innerhalb der Klassenstufen Themen diskutiert, Alternativen erprobt, Arbeitsergebnisse verglichen und Erfahrungen ausgetauscht.



Am Ende des Projekts können wir feststellen:

- Die Wahrnehmung des Kunstunterrichts bei Kindern und Lehrerinnen veränderte sich; die Bedeutung der Ästhetischen Erziehung an sich und für das Lernen wurde erkannt.
- Die Qualität des Kunstunterrichts verbesserte sich wesentlich, was an der Arbeit der Kinder deutlich erkennbar war.
- Durch die erweiterten Freiräume erlebten die Kinder sich selbst als wirksam und erkannten ihre Stärken. Dies führte in kurzer Zeit zu mehr Selbstbewusstsein und brachte einzelnen Kindern eine andere Stellung in der Klasse.
- Im Tun und in der Reflexion ihrer Arbeit erweiterten die Kinder ihr Sprachvermögen beträchtlich, erwarben Fachbegriffe und konnten diese bei Ausstellungen in Gesprächen über die Bilder anwenden.
- Die Kinder forderten schon nach kurzer Zeit den Kunstunterricht als festen Bestandteil des Donnerstags ein.
- Über die regelmäßigen Ausstellungen erhielten die Eltern einen guten Einblick in die Arbeitsergebnisse der Kinder. Dabei wuchs auch bei ihnen die Erkenntnis, dass Kunstunterricht für die Persönlichkeitsentwicklung von Bedeutung ist.
- Die Wirkung der Projektarbeit sprengte den schulischen Rahmen. Beispielsweise motivierten Migrantenkinder ihre Eltern zum Besuch von Ausstellungen in der städtischen Galerie.
- Die Lehrer entdeckten und erlernten neue Wege in der Kunstvermittlung.
- Durch die praxisnahe Fortbildung wurden Ängste ab- und Fachwissen aufgebaut.
- Durch den eigens erstellten Kunstlehrplan (Spiralcurriculum), der an sich schon eine Qualitätssteigerung des Kunstunterrichts bedeutet, ist auch die Nachhaltigkeit des Projekts gewährleistet.
- Kulturelle Vielfalt und fächerübergreifende Aspekte sind im Curriculum in vielen Themenkomplexen festgeschrieben.

Ästhetische Bildung

Über die Ästhetische Bildung können Experimentierfreudigkeit, Mut, Offenheit, Spielfreude und Neugier entwickelt und damit grundsätzliche Einstellungen zum Lernen geprägt werden.

Über die Ästhetische Bildung können Themen und Lernfelder, auch für die weiteren Fächer im Verbund, auf anregende und neue Weise eingeführt werden.

Die Ästhetische Bildung hat sich als ein Kernstück im Fächerverbund MeNuK erwiesen. Ungewohnte und neue Nahtstellen zu Fächern wie Deutsch, Mathematik etc. konnten entdeckt werden. In diesem Sinne entwickelte sich dieses Projekt zu einer Erfahrungsreise ins Innerste eines Faches hin zu den ihm innewohnenden spezifischen Qualitäten und Strukturen.

Eine gemeinsame Schlussfolgerung ist deshalb: Die Ästhetische Bildung in der Grundschule sollte aufgewertet und einen Platz erhalten, der ihrer tatsächlichen Bedeutung entspricht. Die Konsequenzen für die Ausbildung der zukünftigen Grundschulpädagogen liegen auf der Hand.

Das Handbuch zum Projekt kann ab Herbst 2010 bei der Kunstschule Unteres Remstal, email kunstschule@waiblingen.de, Tel. 07151-5001660 angefordert werden.

Kunstrezeption und kreative Verarbeitung

Ein neues Kraftfeld für Kunst und Kreativität für die Waiblingen Schulen

Theaterpädagogische Dienste für Schulen

Ein Serviceangebot der Kunstschule Ludwigsburg

Kunstrezeption in der Galerie und kreative Verarbeitung in der Kunstschule

Im Mai 2008 wurden sie als architektonisches Ensemble, zwei getrennte Gebäude aus der Hand eines Architekten, gemeinsam eröffnet: die Galerie und Kunstschule in Waiblingen.

Durch die Koppelung von Kunstrezeption in der Galerie und kreativer Produktion in der Kunstschule sollte ein neues Kraftfeld für Kunst und Kreativität entstehen. Die Schülerinnen und Schüler der Kunstschule hatten nun die große Chance, beispielsweise Originale von William Turner, John Cage und Friedrich Karl Waechter bis zur Architekturzeichnung quasi direkt vor der Haustür kennen zu lernen.

Dadurch hat der Unterricht der Kunstschule Unteres Remstal an Qualität und Nachhaltigkeit gewonnen.



Die Dynamik, die einer Kunstschule innewohnt

Gleichzeitig hat sich die Angebotsstruktur der Kunstschule um die Kunstvermittlung erweitert. Die Kunstschule bietet mit Museumspädagogen, Kunsthistorikern und Künstlern die Möglichkeit, ausgehend von den in der Ausstellung gezeigten Werken, selbst kreativ zu werden. Mit modernen, multimedialen und abwechslungsreichen Methoden der Vermittlung schlägt sie eine Brücke zwischen den Ausstellungen und Formen der zeitgenössischen bildenden und darstellenden Kunst.

Eine besondere Form der Schulk Kooperation

Bestandteil dieses neuen Arbeitsbereichs sind die Angebote für Schulen, die ausgehend von bereits bestehenden Kooperationen auf außerordentlich großes Interesse stoßen. Das Grundkonzept dafür wurde in einjähriger Arbeit gemeinsam mit 25 Vertreterinnen und Vertretern von Schulen erarbeitet.

Die lehrplanbezogenen Kunstvermittlungsangebote werden für jede Ausstellung neu erarbeitet und bieten, ausgehend von den unterschiedlichsten Fächern und Schularten - Grundschulen, Hauptschulen, Realschulen und Gymnasium sowie Förderschulen - vielfältigste theoretische und praktische Zugänge zur Kunst.

Von Juni 2008 bis September 2009 hatten 6.638 Schülerinnen und Schüler eines dieser Angebote genutzt.

Diese besondere Art der Kooperation mit allgemein bildenden Schulen hat die Kunstschule als wichtigen Bildungsort gestärkt und war Impuls für weitergehende Kooperationen.

Theaterpädagogische Dienste für Schulen

Ein exklusives Angebot für Schulen der Kunstschule Labyrinth Ludwigsburg: Hilfe bei der Entstehung eines Theater- oder Tanzprojektes

Im Rahmen der Serviceangebote „Theaterpädagogischer Dienst“ und „Kooperationsprojekte“ bietet die Kunstschule Waiblingen Schulen, Kindergärten, Vereinen und anderen Institutionen Hilfe bei der Entstehung eines Theater- oder Tanzprojektes an. Es werden Tipps gegeben, erfahrene Kolleginnen und Kollegen vermittelt und Kostüme, Requisiten, Bühnenteile und eine Lichanlage verliehen. Vor allem die Kooperation mit Grundschulen im Theaterbereich ist sehr erfolgreich, da dort selten Bühnen erfahrene LehrerInnen arbeiten und es keine Stückvorlagen in Schulklassengröße gibt. Jährlich werden etwa vier solcher Schultheatergruppen von der ersten Idee bis zur Aufführung betreut.



Schultheater „Im Rampenlicht“ und Perspektive Heimat

Ein alle Schulen einbeziehendes jährliches Projekt der Jugendkunstschule Markgräflerland für eine nachhaltige Integration der Jugend in ihre Stadt.

Kooperationsprojekte mit allen Müllheimer Schulen

Die Jugendkunstschule Markgräflerland veranstaltet seit 2007 Kooperationsprojekte mit allen Müllheimer Schulen, dem Kulturamt, der vhs, dem Gewerbeverein und dem Markgräfler Museum. Waren es 2007/2008 ein Aktionstag zum Mittelalter und 2008/2009 Schultheater „Im Rampenlicht“, wurde 2009/2010 der Fokus auf die Perspektive Heimat gerichtet.

Vorbereitung der Kooperationsprojekte

Zu Beginn des Schuljahres organisiert die Jugendkunstschule ein Treffen mit Vertretern aller allgemein bildenden Schulen, Vertretern der VHS, des Markgräfler Museums, des Gewerbevereins und der Stadt Müllheim. Bei diesem Treffen wird das jeweilige Projekt vorgestellt und die LehrerInnen tragen die Informationen in der Schule weiter. Es finden im weiteren Verlauf des Jahres noch mehrere Treffen mit den Kooperationspartnern statt, bis am Ende des Schuljahres das Großprojekt durchgeführt werden kann. Während des ganzen Jahres stehen die VertreterInnen der Jugendkunstschule in ihren Fachbereichen zur Beratung für die Schulen zur Verfügung.



Neben der Koordination und begleitenden Beratung des gesamten Projektes führen die Dozenten der Jugendkunstschule Markgräflerland eigene Projekte klassenweise oder klassenübergreifend durch.

2009 - Schultheatertage „Im Rampenlicht“

Bei den Schultheatertagen wurden an drei Tagen von morgens bis nachmittags Schultheaterstücke präsentiert, die im Verlauf des Schuljahres erarbeitet wurden. Drei Aufführungsorte wurden zeitgleich bespielt. Intention der Jugendkunstschule: die Theaterarbeit an den Schulen zu fördern und eine Plattform dafür zu geben. Der Begriff des Theaters lässt alle Formen des darstellenden Spieles zu wie Tanz, Performance, Schattenspiel, Theater und Film, szenische Lesung. Während der drei Tage haben 2000 Besucher Plätze reserviert, dazu kamen unangemeldete Besucher. Über 700 SchülerInnen und LehrerInnen haben sich aktiv beteiligt.

2010 – Perspektive Heimat

Müllheim feiert die Anerkennung der Stadtrechte und gleichzeitig finden die Baden-Württembergischen Heimattage im Markgräflerland statt. Zu diesem Anlass initiiert die Jugendkunstschule das dritte große Kooperationsprojekt mit dem Thema „Perspektive Heimat“ und dem Ziel, Ausstellungen an unterschiedlichen Orten in Müllheim zu präsentieren:



im Markgräfler Museum, den Schaufenstern in der Innenstadt, im Müllheimer Rathaus, der Mediathek, der Buchhandlung Beidek und im Amtshaus. Schülerinnen und Schüler aller Schulen und Kindergärten setzen sich künstlerisch mit dem Begriff „Heimat“ auseinander. Es entstehen Skulpturen, Zeichnungen, Bilder, Installationen, eine Klangcollage, ein Video - die künstlerischen Ausdrucksformen sind den Schulen und Kindergärten Müllheims freigestellt.

Bei der großen Eröffnung in der Martinskirche im Juli 2010 mit verschiedenen Programmpunkten waren Vertreter aller Kooperationspartner anwesend. Fünf Vernissagen zu den erarbeiteten Themen schlossen sich an, bereichert mit dem Pop-Chor des Gymnasiums, mit Theater, Gesang und einer Trommelperformance.

Perspektive - Nachhaltigkeit

Das Anliegen der Jugendkunstschule ist, in den folgenden Jahren - immer im Wechsel - den Schwerpunkt entweder auf das darstellende Spiel oder die bildende Kunst zu legen und nachhaltig die Jugend in der Stadt Müllheim zu integrieren. Sie sollen sich dort zu Hause fühlen und die Möglichkeit haben, ihre vielen verschiedenen künstlerischen Neigungen zu präsentieren. Sie sollen die Räume der Stadt nicht nur als Besucher, sondern als Initiatoren nutzen und gleichzeitig als junge Bürgerinnen und Bürger das Stadtleben bereichern.



Essen & Kunst

Ein Kooperationsprojekt
der
Kunstschule Filderstadt
und der
Pestalozzischule Sielmingen

Holzwerkstatt
"Thema Rad"
Bau einer Klangmaschine
mit
Stefan Siegle



„Rund ums Rad“ – Partizipation an Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft

Ein Bericht aus der Sicht der Sonderschullehrerin Angret Müller
der Pestalozzischule Filderstadt zu dem Kooperationsprojekt
„Essen und Kunst 2010“ mit der Kunstschule Filderstadt

Ein Schulfvormittag das gesamte Schuljahr hindurch eingebunden in die Unterrichtsthemen „Rund ums Rad“ und „Wasser“ nimmt die Klasse 5 der Pestalozzischule Filderstadt-Sielmingen einmal wöchentlich für einen Schulfvormittag über das gesamte Schuljahr 2009/2010 diverse künstlerische Angebote zu den genannten Themen des außerschulischen Partners Kunstschule in Filderstadt-Plattenhardt wahr. Ein Angebot, das über Spenden und Zuschüsse finanziert wird.

Kunst- und Kultur für Förderschüler

Die Pestalozzischule mit ihrem Standort in Filderstadt-Sielmingen ist eine Förderschule, welche Schüler und Schülerinnen im Umkreis von ca. 6 km aus den Teilorten von Filderstadt aufnimmt. Sie ist einzülig und umfasst die Klassen 1 bis 9 mit einer Gesamtschülerzahl von ca. 75. Ein Großteil der Schülerschaft hat einen Migrationshintergrund oder kommt aus sozial schwachen Familien.

Die gute und langjährige Zusammenarbeit zwischen der Kunstschule und der Förderschule hat bereits vielen Schülern und Schülerinnen in verschiedensten Projekten die Chance gegeben auch an Kunst und Kultur unserer Gesellschaft teilzuhaben. Nicht nur die Betätigung selbst, sondern auch die Möglichkeit von Ausstellungen ihrer Werke in kleinen Ausstellungen (Foyer des Bürgermeisteramtes) oder das Mitwirken bei Festen (20 Jahre Kunstschule) ist für diese Kinder und Jugendliche in Bezug auf ihr Selbstwertgefühl und die damit verbundenen Persönlichkeitsentwicklung von nicht zu unterschätzendem Stellenwert.

Ganzheitlicher Ansatz

Das in diesem Schuljahr durchgeführte Kunstprojekt ist, wie bereits erwähnt, in zwei größere Unterrichtseinheiten eingebunden. Bereits das Erreichen der Kunstschule durch die Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel und der Beginn an der Kunstschule mit einem gemeinsamen Frühstück, bei welchem über das Tun der vorangegangenen Woche und das Weiterarbeiten an diesem Vormittag, sowie die Aufarbeitung während der Woche im Unterricht gesprochen wird, gibt dem Projekt einen ganzheitlichen Ansatz.

Rund ums Rad und der Künstler Jean Tinguely

Im ersten Schulhalbjahr hatten die Kinder zu dem Thema „Rund ums Rad“ die Möglichkeit in der Tonwerkstatt Klangkugeln zu formen und in einer Gemeinschaftsarbeit durch das Modellieren einzelner Fahrradteile ein Tonfahrrad zu bauen. Das Arbeiten mit dem Ton erforderte viel Geduld und Feingefühl und nicht zuletzt ein gewisses Durchhaltevermögen. Eigenschaften, die für den weiteren Lebensweg von Bedeutung sind. Eine Gemeinschaftsarbeit spricht für sich, da sie viele soziale Aspekte

impliziert. In der Holzwerkstatt wurde dann in Anlehnung an Jean Tinguely nach der Vorstellung der Schülerinnen und Schüler aus Holz eine ungefähr 1,60 m hohe Kunstmaschine gebaut. Mit Feuereifer bohrten, sägten und schraubten alle. Mit Geduld und Experimentierfreude stellten sie sich der Herausforderung, die diversen Räder zum Drehen zu bringen. Zum Abschluss wurde die Kunstmaschine bunt bemalt und mit Federn, Perlen etc. verziert. Sowohl in der Kunstschule als auch im Unterricht wurde in Folge den Kindern der Künstler Jean Tinguely und seine Kunst weiter erfahrbar gemacht. Selbsttätig forschten sie im Internet und fassten in Berichten dessen Vita zusammen.

Integration in den Fächerverbund MeNuK

Alle entstandenen Werke in der Kunstschule und die Bearbeitung des Themas „Rund ums Rad“ in den entsprechenden Unterrichtsfächern (Fahrradprüfung, Zerlegen eines Rades im Technikunterricht, zeitgeschichtliche Entwicklung des Rades bzw. der Fahrzeuge, Reisen früher und heute in MeNuK, diverse Literatur in Form von Geschichten und Gedichten im Deutschunterricht) wurden zum Abschluss der Schulgemeinschaft über eine Ausstellung, Vorträge der Schüler und Schülerinnen und das Vorlesen einer Geschichte, sowie der Darbietung einer musikalischen Einlage zugänglich gemacht.

Resümee – eine andere Art der Kommunikation

Bezug nehmend auf die bereits beschriebenen Angebote durch die Kunstschule und den damit verbundenen angesprochenen Fähigkeiten, Fertigkeiten und Empfindungen der Schüler ist zu sehen, dass diese Kinder oftmals große Probleme haben, sich durch sprachliche Mittel auszudrücken. Die Nutzung künstlerischer Tätigkeiten eröffnet diesen jungen Menschen weitere Möglichkeiten sich ihrer Umwelt mitzuteilen, ihre Gefühle, Erwartungen und Wünsche verständlich zu machen. Es ist eine andere Art der Kommunikation, die diesen Schülern und Schülerinnen oft verschlossen bleibt, genau wie die bereits erwähnte Partizipation an Kunst und Kultur in unserer Gesellschaft, da diese meistens nur mit entsprechenden finanziellen Mitteln möglich ist.

Aus Sicht der Schule ist es sehr bedeutsam, dass wir über die gute und konstruktive Zusammenarbeit, mit entsprechender Reflexion zur ständigen Weiterentwicklung der Qualität, den Schülerinnen und Schülern der Pestalozzischule die örtliche Kunstschule nahe bringen können. Schon öfter begeisterten sich einzelne Schüler für die Teilnahme an einem öffentlich angebotenen Kurs der Kunstschule, finanziell getragen durch deren Förderverein, d.h. die Hemmschwelle allein in einer fremden Gruppe zu sein, wurde überwunden und ein Stück Partizipation geschaffen.

Junge Menschen mit Migrationshintergrund

Die Kunstschule als Ort der Begegnung und Auseinandersetzung – eine Kooperation zwischen der Kunstschule Filderstadt und der Bildungsinitiative Filderstadt „Lernhausen e.V.“

Seit einem Jahr gibt es eine Kooperation zwischen der Kunstschule Filderstadt und der Bildungsinitiative Filderstadt „Lernhausen e.V.“, welche zum Ziel hat die Kunstschule und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch Familien vertraut zu machen, die bisher noch nichts über das vielfältige Angebot dieser Einrichtung wissen.

„Kunst in Lernhausen“

Die Bildungsinitiative Filderstadt „Lernhausen e.V.“ ist ein Nachhilfelinstitut, welches von einem Pädagogen und einem Ökonomen, beide mit Migrationshintergrund, gegründet wurde. Das Ziel der Angebote, die dort stattfinden, ist es, Kinder und Jugendliche aus bildungsbenachteiligten Familien in schulischen und außerschulischen Belangen zu unterstützen. Neben der Nachhilfe in den klassischen Schulfächern finden dort auch regelmäßig Theaterkurse, Ausflüge und andere kulturelle Angebote statt. Die beiden Geschäftsführer der Initiative gehen davon aus, dass ein Indikator für eine gelungene Integration das Wissen um, und die Teilhabe am Leben unterschiedlichster kultureller Institutionen ist. Aus dieser Überlegung heraus wurde die Idee geboren, mit einer festen Kindergruppe, die ansonsten Nachhilfeangebote besucht, jeweils am Samstagmittag in die Kunstschule zu kommen, um so im Laufe eines Jahres das Haus, die dort arbeitenden Künstlerinnen und Künstler und deren Arbeitsweise kennen zu lernen. Verbunden damit ist die Hoffnung, dass die Kunstinteressierten unter den Kindern nach diesem Projekt auch alleine in einen Kurs des regulären Angebots an die Kunstschule kommen. Bezahlt wird dieses Projekt vom „Lions Club Filderstadt“, dessen Mitglieder sich für soziale und künstlerische Projekte in Filderstadt engagieren.

Die Künstlerinnen und Künstler, welche diese Projekte leiten, vermitteln die Methoden und Inhalte, die sie auch sonst in die Kunstschule einbringen, denn bei „Kunst in Lernhausen“ steht nicht die Reflexion des eigenen kulturellen Hintergrunds, sondern eine künstlerische oder handwerkliche Technik und der Umgang der Kinder damit im Zentrum.

„Ich und Du“

Über den intensiven Austausch während des Projekts „Kunst in Lernhausen“ entstanden Kontakte zum „Suddialog e.V.“, einem Zusammenschluss junger Intellektueller mit türkischem Migrationshintergrund, die sich im Großraum Tübingen / Reutlingen für den interreligiösen und interkulturellen Dialog engagieren. Dieser Verein veranstaltet Symposien, Podiumsdiskussionen, Studienreisen und nun auch ein Kunstprojekt in Zusammenarbeit mit der Kunstschule Filderstadt und der Bildungsinitiative. Dieses Projekt umfasst kostenlose Kunstworkshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und einen Kunstwettbewerb zum Thema

„Ich und Du“. Bei den Workshops hoffen wir auf eine multikulturelle Begegnung, um den Reichtum und die Vielfalt an Einflüssen in Filderstadt bildlich und offensichtlich machen zu können. (Von rund 44.000 Bewohnern haben 14 % keinen deutschen Pass, und diese Menschen kommen aus 115 verschiedenen Nationen). Der Wettbewerb wird von Künstlern und Künstlerinnen mit Migrationshintergrund juriiert und auch das Abschlussfest mit einer großen Ausstellung, innerhalb welcher sowohl die Workshopergebnisse als auch die Wettbewerbsbeiträge gezeigt werden, wird von Menschen aus unterschiedlichsten Nationen vorbereitet und durchgeführt. Finanziert wird dieses Projekt von allen beteiligten Projektpartnern und verschiedenen Sponsoren.

Beim Projekt „Ich und Du“ und vor allem bei den Workshops für die Jugendlichen und Erwachsenen, soll es um folgende Fragen gehen: Wer sind wir und wer sind die Anderen? Wann ist ein Mensch „fremd“? Wo liegen unsere gemeinsamen Interessen? Wo entstehen am häufigsten Konflikte und wie können sie gelöst werden? Diese Fragestellungen über Collagen oder Malerei in Bilder zu übersetzen wird hier die große Herausforderung darstellen. Über eine spezielle Qualifizierung im Bereich der interkulturellen Arbeit verfügen die beteiligten Künstlerinnen nicht, es steht ihnen jedoch ein reichhaltiger Fundus an Methoden zur Verfügung, um Menschen miteinander in Kontakt zu bringen und künstlerische Prozesse zu initiieren.

„Brücken zur Kunst“

Aufbauend auf die beiden oben beschriebenen Projekte wird es vermutlich im Schuljahr 2011 / 2012 eine Art Mentorenprojekt geben, welches noch mehr Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zur Kunstschule erleichtern soll. Im Rahmen dieses Projekts sollen sechs dafür ausgewählte Jugendliche die Kunstschule durch eigenes künstlerisches Arbeiten, durch Hospitationen und über Gespräche mit den Künstlerinnen und den Hauptamtlichen kennen lernen. Darüber hinaus erhalten sie in den Räumlichkeiten und mit Dozenten von Lernhausen eine Fortbildung in Sachen Öffentlichkeitsarbeit und Vortragstechniken. Diese Jugendlichen haben dann die Aufgabe, ihr Wissen bei Elternabenden, über Infoständen und bei Festen an interessierte Eltern weiterzugeben. Da diese Jugendlichen alle einen Migrationshintergrund haben, können sie helfen, sprachliche und kulturelle Barrieren zu überwinden. Denkbar ist auch, dass sie durch ihre Ideen und Gedanken Einfluss auf die Programmgestaltung des Kursprogramms der Kunstschule nehmen. Das Projekt soll im April 2011 beginnen, ein Jahr dauern und über Stiftungsgelder, die schon beantragt aber noch nicht bewilligt sind, finanziert werden.

Integration mit Fallstricken

Das Publikum an der Kunstschule Filderstadt hat sich schon deutlich verändert, seit wir uns bemühen, speziell auch Menschen mit Migrationshintergrund anzusprechen. Viele Nationen sind schon heute zusammen in den unterschiedlichsten Kursen künstlerisch tätig. Das ist die gute Nachricht! Schwierig sind jedoch die neuen Anforderungen an uns Planerinnen und Planer auf einem Gebiet, welches nicht unser „Spezialgebiet“ ist. Wir müssen uns plötzlich in einem Konfliktfeld bewegen, auf welchem wir sehr unerfahren sind:

Zum einen bringen Migranten und Migrantinnen häufig Konflikte und Ängste aus ihren Heimatländern mit, deren Hintergründe wir nicht kennen; sie meiden etwa Kontakte zu bestimmten Gruppierungen, mit welchen wir durchaus keine Berührungsängste haben. Kommt eine der am Konflikt beteiligten Gruppen in die Kunstschule, schließen wir damit „automatisch“ eine andere Gruppe aus. Ich habe erlebt, dass Menschen, die ich aus unserer Zusammenarbeit kenne und schätze, die Mitgliedschaft in einer Vereinigung unterstellt wird, die angeblich auch nicht vor Morden zurückschreckt. Erst über die Projektarbeit, die ich vor circa einem Jahr begann, habe ich verstehen gelernt, wie viele Ängste und Vorbehalte unter Deutschen aber auch unter Menschen mit Migrationshintergrund vor allem gegenüber gläubigen Muslimen vorhanden sind. Ängste, die Aggressionen auslösen, mit welchen dann durchaus auch



ich konfrontiert bin. Ängste, die sich auf mich übertragen und die mich in meinen Entscheidungen immer wieder verunsichern und mich zu immer wieder neuen „Überprüfungen“ auffordern. Ängste, die in mir den Wunsch nach „Sicherheit“ wecken, welche es auf diesem Gebiet vermutlich nicht gibt.

Aus dieser „Notlage“ suche ich mich zu befreien, indem ich versuche, meine Kooperationspartner noch besser kennenzulernen (etwa durch die Teilnahme an einer Studienreise in die Türkei) und indem ich das Gespräch mit Fachleuten suche. Doch auch meiner Urteilskraft können Fehleinschätzungen unterlaufen und auch die „Fachleute“ sind sich bei ihren Einschätzungen nicht immer einig. So sind diese multikulturellen Aktivitäten nicht nur ein fröhlich-buntes Vergnügen sondern auch eine harte Bewährungsprobe für mein Standvermögen, meine Menschenkenntnis und meinen „kritischen Verstand“. Diese Herausforderung nehme ich jedoch gerne an, da die Kunstschule Filderstadt nicht eine Insel für Privilegierte sondern ein Ort für alle sein soll, die sich konstruktiv am gesellschaftlichen Leben beteiligen wollen. Wenn es die beschriebenen Konflikte in unserer Gesellschaft gibt, so ist es nur folgerichtig, wenn sie ihren Niederschlag auch in der Kunstschule finden.

Barbara Grupp, Leiterin der Jugendkunstschule Filderstadt



Wohnsitz Bruchsal – SitzFloßWohnBoote für den Saalbach

Grundschul Kinder symbolisieren das Miteinander im engen Straßenviertel
Ein Projekt der Kunstschule MuKS Bruchsal mit der Stirumschule



„Wohnsitz Bruchsal“ heißen die Wohnflöße und sollen das Miteinander im Viertel zwischen Viktoriastraße, Durlacher-, Justus-Knecht- und Prinz-Wilhelm-Straße auf engem Raum symbolisieren.

Ein Bericht aus der Klasse

Wir die Klasse 3a der Stirumschule, erlebten eine tolle Woche im alten Bauhof der Stadt. Jetzt befindet sich dort der Kunsthof der MuKS. Frau Geißler, unsere Klassenlehrerin stellte uns Helga Essert-Lehn, eine Künstlerin der MuKS, vor.

Das Thema hieß: Wohnsitz Bruchsal. Helga erklärte uns, dass wir aus Holzstücken, Farbe, Wolle und Stoff Menschenfiguren bauen sollten, die auf einem Floß wohnen. Wir probierten eine „Pose“ aus, wie unsere Figur darauf sitzen oder stehen sollte. Wir stellten uns vor, dass da ein Angler oder Musiker, ein Polizist, ein Steuermann, eine Leseratte, ein



Model oder ein Landstreicher wohnen könnten. Gleich am ersten Tag sägten und hämmerten und nagelten wir, was wir konnten. Das war furchtbar anstrengend, aber es machte viel Spaß. Die Figuren brauchten einen Körper mit Kopf, Armen und Beinen. Am zweiten Tag mussten wir die Figuren nochmals nacharbeiten, weil sie noch wackelig waren. Sie sollten ja schließlich auf dem Floß halten! Wenn sie richtig stabil waren, wurden sie angemalt: schön bunt und in grellen Farben, dass man sie gut sehen kann. Helga zeigte uns, wie man „Hautfarbe“ aus den Grundfarben rot, gelb und blau mischen kann. Dann, am dritten Tag, wurden „unsere Menschen“ noch weiter ausgeschmückt mit Stoffen und Wolle für die Haare. Viele haben ihnen dann einen Namen gegeben. Manche bauten noch ein Segel oder ein Beiboot. Am letzten Tag hatte Helga

noch die Idee, eine Gallionsfigur auszusägen und ganz vorne festzumachen. Wir schraubten und nagelten unsere Figuren ganz fest auf die Floße.

Obwohl wir uns oft auf die Finger gehauen haben und das Sägen sehr anstrengend war, hat die Arbeit im Bauhof riesigen Spaß gemacht. Auch die Pausen waren lustig, weil wir uns nass spritzen durften oder mit einem kleinen Holzauto Taxi fahren oder Eis gegessen haben. Am 24. Juni werden die Floße ins Wasser gelassen, d.h. in den Saalbach in der Nähe der Stirumschule. Wir laden Sie alle ein, die WOHNSTITZE anzuschauen. Es lohnt sich!

Kim, Matthias, Lena, Denis, Lukas und Alexandra



„Rollenwechsel“ bringt die Generationen zusammen

Ein theatralisches Projekt der Kunstschule Bruchsal mit Schülern aus verschiedenen Schulen und Bewohnern eines Altenzentrums

Projekt im Altenzentrum läuft schon in der dritten Runde

Pressebericht

Bruchsal (art). „Geh in einen Tante-Emma-Laden und kaufe ein Stück Himmel oder kaufe einen Blitzableiter für Deinen Zorn.“ So oder ähnlich können die Aufgaben lauten, die als kurze Theaterszenen im Projekt „Rollenwechsel“ im Evangelischen Altenzentrum Bruchsal gespielt werden sollen. Schüler aus verschiedenen Schulen wie St. Paulusheim, Käthe-Kollwitz-Schule, Konrad-Adenauer-Schule oder Alfred-Delp-Realschule treffen sich mit Bewohnern des Evangelischen Altenzentrums zum „darstellenden Gespräch“. Das Projekt wurde vor drei Jahren erstmals angeboten und hat sich als „Dauerbrenner“ entwickelt. „Hoffentlich geht's weiter“, war der Wunsch nach der Premiere. Und nun läuft die dritte Runde.

Viele sind neu dazugekommen, aber manche sind seit dem ersten Mal immer wieder mit Begeisterung dabei. Jeden Mittwochnachmittag treffen sich Teenager und Hochbetagte bis zum Alter von 95 Jahren zum Theaterspielen. Melissa Veith aus dem St. Paulusheim sagt: „Ich freu mich schon immer auf den Mittwochnachmittag. Es ist so spannend, wenn die alten Leute zu erzählen anfangen.“ Geleitet wird das Projekt von Elvira Hüttner aus dem Altenzentrum und Renate Messing von der Musik- und Kunstschule Bruchsal (MuKS).

Altenzentrum zum sozialen Lernfeld für die Jüngeren über die Künste „Rollenwechsel“ ist eines der vielen Beispiele wie die MuKS auf ganz verschiedene Weise mit Einrichtungen in Bruchsal – hier mit dem Altenzentrum – kooperiert. Den beiden Leiterinnen, erfahrene Theaterpädagoginnen, gelingt es immer wieder mit Phantasie und Einfühlungsvermögen die Teilnehmer, ob jung oder alt, zu witzigen und spritzigen, bisweilen außergewöhnlichen und bizarren Dialogen zu verlocken. So wird das Altenzentrum zum sozialen Lernfeld für die Jüngeren und eine Plattform der Begegnung. Auch die Schulen begrüßen das Projekt und nehmen es in ihr Angebot für Sozialpraktika auf.

Mehr als reines Theaterspielen

Inzwischen ist aus dem Projekt mehr geworden als reines Theaterspielen. Nach der Mittwochrunde bleiben manche Teenager noch da, bringen die Senioren zu ihrem Zimmer, trinken eine Tasse Tee mit und halten ein kleines Schwätzchen. Selbst in Freistunden besuchen sie „ihre Omas“. „Was wir mit diesem Theaterprojekt bezweckt haben, konnten wir in vollem Umfang erreichen“, sagt Christian Waterkamp, der Leiter des Evangelischen Altenzentrums und Geschäftsführer des Bruchsaler Diakonievereins. „Alt und Jung begegnen sich, lernen sich auf zwanglose Art kennen und erfahren Neues von einander.“ – Ein Stück vom Himmel aus dem Tante-Emma-Laden. Das Projekt erhielt eine Anfangsfinanzierung durch das Diakonische Werk Baden in Höhe von 10.000 Euro.



„Extremlandschaften“ Mehrgenerationen-Kunstprojekt

Die Jugendkunstschule Freiburg arbeitet mit Schülern des Berthold Gymnasiums im Pflegeheim Johannisheim

Wandgemälde im Treppenhaus

Die drei Wandgemälde im Treppenhaus des Wohnbereiches B im Johannisheim sind als Folgeprojekt der bereits 2009 fertig gestellten Malereien zur Schöpfungsgeschichte im gegenüberliegenden Gebäudeteil entstanden.

Das Mehrgenerationen-Kunstprojekt wurde in Kooperation mit Bewohnerinnen des Johannisheims, der Jugendkunstschule Freiburg im JBW und sieben Schüler/innen der 10.-12. Jahrgangsstufe des Bertholdgymnasiums verwirklicht.

Das Sujet der Bilder sollte von Bewohnern und Schülern gleichermaßen gefunden und akzeptiert werden. Bereits die ersten Ideen – und Skizzen-sammlung hatte ergeben, dass eine Vorliebe für die Themen Landschaft und Jahreszeiten bei beiden Generationen überwog. Ein Großteil der gemeinsamen Skizzen befindet sich jeweils neben den Wandmalereien im Treppenhaus. Um dem Betrachter Assoziationsfreiräume zu lassen und Außergewöhnliches zu veranschaulichen wurde gemeinschaftlich beschlossen, die Jahreszeiten durch phantastische, manchmal geradezu surreale „Extremlandschaften“ darzustellen.

Die Reihenfolge der Bilder beginnt im unteren Gebäudeteil. Die Darstellung der „Regenwaldlandschaft“ soll den Frühling mit überbordender Natur zeigen. Das „Wüstenbild“ symbolisiert den Sommer. Das obere Wandgemälde mit der „Patagonienassoziation“ beschreibt den Übergang vom Herbst zum Winter.

Freie Bildassoziationen

Die Gemälde entstanden unter Anleitung zweier Künstlerinnen der Jugendkunstschule und wurden sowohl von Bewohnerinnen des Johannisheims als auch von den Jugendlichen des Bertholdgymnasiums konzipiert bzw. durchgeführt. Ausgehend von Skizzen wurden die von den Teilnehmern gezeichneten Motive zur jeweiligen Bildkomposition zusammengefügt und gleichzeitig durch freie Bildassoziationen während des Malprozesses ergänzt.

Entstehungszeitraum:

Planungsphase Februar 2010, Projektphase: 18. März bis 25. Juni 2010



Modell eines Kunst- und Kreativzentrums für Schulen

Die Ateliers der Jugendkunstschulen als idealer Ort für klassen- oder schulartübergreifende Bildung – ein kommunales Modell für Kreativität, Vielfalt, Ästhetik, Handwerk und Wissen

Neue Bildungswege

Im Verlauf der bildungspolitischen Diskussionen wurde evident, dass einer Kreativitätsförderung auf den verschiedensten Feldern mehr Beachtung im Sinne einer ganzheitlichen Erziehung geschenkt werden muss. Die neuere Hirnforschung belegt eindrucksvoll, wie vielfältige Anregungen und Herausforderungen im Gehirn zu einer wachsenden Zahl von "Verschaltungen" führen. Es entstehen Erfahrungs- und Wissenspotentiale, die dem jungen Menschen sein ganzes späteres Leben nutzbringend zur Verfügung stehen.

Der Ort der Jugendkunstschule wird zum Kunst- und Kreativzentrum für die Schulen in einer Kommune

Räume und Materialien

Kooperationsangebote scheitern nahezu überall an den nicht gegebenen Voraussetzungen in der Schule: Es können keine Kreativräume, in denen über längere Zeit gearbeitet werden kann, zur Verfügung gestellt werden. Klassenzimmer müssen erst umgebaut werden, angefangene großformatige Bilder oder Objekte können zur Weiterbearbeitung nicht stehen bleiben, Materialtransport und aufwändige Vor-, Aufräum- und Putzarbeiten stehen an. Hier jede einzelne Schule mit entsprechenden Räumlichkeiten und Ausstattungen zu versehen, würde eine finanziell ungünstige Lösung bedeuten.

Gerade im kreativen künstlerischen Bereich ist ein einladendes und die Sinne anregendes Ambiente mit einem großen Materialfundus Grundlage für erfolgreiches Lernen. So liegt der Gedanke nahe, die bestehenden Jugendkunstschulen mit einer langjährigen Erfahrung im Bereich von Schulkooperationen zu einem Kunst- und Kulturzentrum auszubauen und sie für Schülerinnen und Schüler aller Schularten zu einer zentralen Begegnungsstätte zu machen. Hier kann problemlos klassen- oder schulartübergreifend gearbeitet werden. Damit wird ein gewichtiger Beitrag zur Überwindung sozialer Schranken und zur Integration ausländischer und behinderter Kinder und Jugendlicher geleistet. Dieses Angebot trifft selbstverständlich auch für die Förderschulen zu.

Neue Kommunikationsformen und innovative Themenstellungen
Das Ambiente, die Atmosphäre ist eine wichtige Voraussetzung für künstlerisches Schaffen. Der schöpferische Prozess erfordert ein hohes Maß an Konzentration, Ausdauer und Ausdrucksfähigkeit. Inhaltliche Impulse der Künstler/Kunstpädagogen gehen Hand in Hand mit einem anregenden und vielfältig vorhandenen Materialfundus. Idealerweise kann in einer räumlichen Konzentrierung die Grund- und Geräteausrüstung erheblich vermindert und ein ständiger Grundbedarf an Materialien bereitgestellt werden.

Dieses Modell ermöglicht allen Kindern und Jugendlichen, auch denjenigen, deren Eltern außerschulische Angebote nicht finanzieren können, die Chance, aktiv und freiwillig an sie interessierenden Themen teilzunehmen.

Mehr noch:

- Klassen und Schulen öffnen sich untereinander. Neue Kommunikationsformen lassen sich entwickeln.
- Ein stetiger kreativer Weiterbildungsprozess wird in Gang gesetzt.
- Fremdsprachliche Jugendliche und Förderschüler erfahren eine selbstverständliche Integration.
- Lerninhalte verschiedener Unterrichtsfächer können aufgegriffen und vertieft werden.
- Innovative Themenstellungen ermöglichen neue Wissenshorizonte.
- Im Umgang mit Literatur und Kunst wird das Sprachvermögen gefördert.
- Auf die Berufsausbildung und das Studium kann vorbereitet werden.
- Schüler können ihren Schulalltag mit oft eingefahrenem Gruppenverhalten hinter sich lassen.
- Das gemeinsame Interesse an dem von ihnen ausgesuchten Angebot ermöglicht neue Kontakte, fördert Offenheit und einen schnelleren und intensiveren Einstieg in die Materie.
- Das Lehrpersonal kann gezielt Empfehlungen für eine Teilnahme an einem bestimmten Angebot aussprechen, z.B. als Talentförderung, zur Stärkung des Selbstwertgefühls oder als Motivationsanreiz.
- Engere Kontakte zwischen kunstinteressierten und begabten Schülern werden geschaffen.

Interessierte Schulen entwickeln mit der Jugendkunstschule pädagogische Konzepte mit dem Ziel eines qualifizierten künstlerisch-kreativen Angebotes. Dementsprechend bieten die Jugendkunstschulen Viertel-, Halbjahreskurse und Projekte an, die von den Schülern der einzelnen Schulen ausgewählt werden können und dann in den Räumen der Jugendkunstschule verpflichtend wahrgenommen werden. Eine weitere Möglichkeit ist ein Praktikum für kunstinteressierte Schüler nach oder während der Schule anzubieten.

© Konzeption der Kunst- und Kulturwerkstatt Ulm im April 2008



Schülerkunstzentrum
Ein Modell der Kulturwerkstatt kontiki
und der Stadt Ulm

Ein Modell für die Kommune

Beispiel für eine Angebotspalette für alle Ulmer Schulen

Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
Vormittag 10 - 13 Uhr keine Kurse Nachmittag 14 - 16 Uhr Bildhauerwerkstatt Klasse 8 & 9 Steinbildhauerei aus Naturstein Von der Skizze zur freien Plastik - dreidimensionale Formgestaltung 2 Vollstunden Mal- und Druckwerkstatt Klasse 5 & 6 Druck- und Radierung Vom Papierdruck zur Kaltnadelradierung Monotypie, Materialdruck, Holzschnitt, Kaltnadeltechnik an der Druckpresse 2 UE's	Vormittag 10:30-13 Uhr offen für <i>Kindergärten</i> ganzheitliche ästhetische Frühförderung 3 bis 5 Jahre nach Vereinbarung Nachmittag 14 - 16 Uhr Bildhauerwerkstatt Klasse 10 & 11 Kinetische Objekte aus Metall und Stahl flexen - schweißen - schleifen - konstruieren Objekte à la Tinguely 2 Vollstunden Mal- und Tonwerkstatt Klasse 7 & 8 Gesicht - Kopf - Körper Vom ICH zum WIR Gefühlsbegriffe werden pantomimisch und theatralisch dargestellt, als Skizze gezeichnet, an der Staffelei großformatig gemalt, in Gipsrelief und später in Ton gearbeitet. 2 Vollstunden	Vormittag 10:30-13 Uhr offen für <i>Schulprojekte</i> im Klassenverband nach Vereinbarung Nachmittag 14 - 16 Uhr Bildhauerwerkstatt Klasse 5 & 6 „Bionik“ & Steinbildhauerei aus Naturstein Fischen und Echsen auf der Spur - Form und ihre Bedeutung 2 Vollstunden Mal- und Druckwerkstatt Klasse 5 & 6 Reise durch die Kunstgeschichte von der Steinzeit bis zur modernen Kunst Experimentieren mit Farben aller Art und unterschiedlichsten Epochen auf Untergründen wie Leinwand, Stoff, Holz und an Staffeleien 2 UE's	Vormittag 10:30-13 Uhr offen für <i>Kindergärten</i> ganzheitliche ästhetische Frühförderung 3 bis 5 Jahre nach Vereinbarung Nachmittag 14 - 16 Uhr Bildhauerwerkstatt Klasse 2 bis 4 Der Weg zur dreidimensionalen Gestaltung Von der Fläche zur Form Experimente mit unterschiedlichen Materialien aus Ton, Gips, Holz und Stein 2 Vollstunden Mal- und Druckwerkstatt 14:30 bis 16 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote	Vormittag 10:30-13 Uhr keine Kurse Nachmittag 14 - 16 Uhr Bildhauerwerkstatt 14:30 bis 16 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote Kreativwerkstatt Klasse 1 & 2 Werkstatt der Phantasie Zeichnen - Malen - Drucken, Experimentieren mit Stiften, Farben und Pigmenten aller Art, auf unterschiedlichen Materialien, Erfinden, Bauen Gestalten, Musik hören und Geschichten spielen - mit viel Raum für die eigene Phantasie und Kreativität. 2 UE's
Zeichen- und Kreativraum Klasse 2 & 3 Sprache - Kunst - Musik Karneval der Tiere Von der einfachen Gestaltung bis hin zum Ausdrucksspiel und Tanz 2 UE's	Zeichen- und Kreativraum 14:15 bis 15:45 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote	Zeichen- und Kreativraum 14:30 bis 16 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote	Mal- und Druckwerkstatt 14:30 bis 16 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote	Zeichen- und Kreativraum 14:30 bis 16 Uhr Schülerakademie - fest jeweils halbjähriger Wechsel der Angebote

„Kulturelle Bildung für alle!“

Das Karlsruher Modell „Schule und Kultur“

Kommunale Perspektiven der Realisierung von Schulkooperationen

Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf kulturelle Bildung!
Am Wert der kulturellen Bildung zweifelt niemand mehr. Was Kunst bewirken kann, hat nicht zuletzt die Dokumentation des Projekts „Rhythm is it!“ eindrucksvoll gezeigt. Doch wie können die weniger spektakulären, vorhandenen und ebenso wirkungsvollen Möglichkeiten, Kinder und Jugendliche in Ihrem schulischen Umfeld mit außerschulischen Partnern kulturell zu bilden, genutzt werden?
Kinder und Jugendliche haben ein Recht auf kulturelle Bildung! Damit auch viele davon Gebrauch machen können, beschloss der Gemeinderat der Stadt Karlsruhe im Jahr 2006 für das Kooperationsmodell „Schule und Kultur“, 80.000,- pro Schuljahr bereit zu stellen. Seitdem werden kooperative Projekte zwischen Schulen aller Schultypen und Kulturschaffenden der Stadt, über ein, maximal zwei Schuljahre gefördert. Durch die Teilnahme an Kunst-, Tanz-, Film- und Theaterprojekten sollen junge Menschen in ihre Rollen als Mitgestaltende der Kultur von morgen hinein wachsen. Sie sollen lernen, ihrer eigenen Kreativität und Gestaltungskraft zu vertrauen, besser zu kommunizieren und so spielend zu größerer Flexibilität und sozialer Kompetenz zu gelangen.



Fördermittel der Kommune

Die jährliche Vorgehensweise, die Förderung zu erhalten, war zunächst einfach: Ein Kulturschaffender und eine Schule bilden eine Projektpartnerschaft. Sie entwickeln gemeinsam eine Projektidee, reichen dazu einen kurzen Antrag beim Kulturamt der Stadt ein und eine Jury entscheidet dann über die Durchführung.

Seit dem Start dieses Programms, im Schuljahr 2006/2007, realisierte die Jugendkunstschule Karlsruhe JUKS zahlreiche Projekte in den Bereichen: Trickfilm, Tanztheater, Theater, Percussion, Grafik-Design, Wandmalerei, Skulptur und Zirkus.

Die JUKS befindet sich in einem städtischen Umfeld, das sie mit vielen Veranstaltern kultureller Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche teilt - Museen, Theater, Kunst- und Musikhochschulen, Stadtjugendausschuss, Musik- und Tanzschulen, Kulturvereine und private Initiativen. Um dort auch wahrgenommen zu werden, muss sie ihr Profil deutlich zeigen. Zwei Merkmale galt es besonders heraus zu stellen: Als Kompe-

tenzentrum für künstlerische Bildung repräsentiert sie viele Künste unter einem Dach. Diesem Ansatz folgend fanden etliche fachübergreifende Projekte statt. Und zweitens stellt sie Verbindungen zu Menschen, Institutionen, Kunst-, Wissens- und Erfahrungsbereichen her.

Tanztheaterprojekte zu Jugendproblemen und Jugendträumen

So verwirklichte sie zum Beispiel zwei Tanztheaterprojekte mit der Schlossschule, einer Karlsruher Hauptschule. Im Schuljahr 2007/2008 begann die gemeinsame Arbeit mit „Be smart, don't start“. Vierzehn Jugendliche unterschiedlicher Nationalitäten aus den 5. und 6. Klassen der Hauptschule, setzten sich über ein Schuljahr mit der Problematik des Rauchens auf ungewöhnliche Weise auseinander. Mit Elementen aus dem Bewegungs- und Tanztheater sowie Streetdance entwickelten sie zusammen mit der Choreografin Barbara Roberts das Stück, dessen begeistert gefeierte Uraufführung im zentral gelegenen Jugendbegegnungszentrum JUBEZ vor großem Publikum stattfand. Verstärkung erhielten die jungen Akteure auf der Bühne durch den Chefarzt der Pneumologie der St.-Vincentius-Kliniken Karlsruhe, Herrn Dr. Johannes Schildge, der sich im Rahmen der Suchtprävention an dem Projekt beteiligte. Denn Ziel des Projektes war es, neben weiteren kulturpädagogischen Aspekten, Jugendliche auf die Gefahren des Rauchens aufmerksam zu machen. Die Projektgruppe traf sich einmal wöchentlich in der Schule zum Trainieren und Proben sowie vor der Premiere innerhalb einer Projektwoche täglich in der JUKS. Die meisten kannten die Jugendkunstschule nicht. Und die Erfahrungen im Ballettsaal zu tanzen, auf einer richtigen Bühne zu proben, Zeit für die Proben zu haben, etwas darzustellen und darin ernst genommen zu werden, bewegte einige tief. Im darauf folgenden Schuljahr wurde die Zusammenarbeit mit dem Tanztheaterprojekt: „The Teen Commandments“, in ähnlicher Weise, jedoch einer anderen Problematik fort gesetzt. Diesmal ging es um Träume, „Coolness“, Lauen, Respekt, Drogen, Alkohol, Flirten, Eltern, Sex und Gewalt. Weitere Projektpartner von Schule und Jugendkunstschule waren neben dem Stadtjugendausschuss e.V. auch pro familia, die Drogenberatungsstelle der Stadt Karlsruhe und die Polizei.

Nachhaltige Wirkung

Inzwischen hat sich das Programm „Schule und Kultur“ bei den Betroffenen herum gesprochen. Die meisten Partner äußerten den Wunsch, auf Grundlage des Bestehenden, die Zusammenarbeit fortzusetzen, wenn nicht sogar auszuweiten. Die Anzahl der eingereichten Projektanträge für das Schuljahr 2010/2011 hat daher um ein vielfaches zugenommen, während das Budget gleich geblieben ist. Viele Wünsche bleiben nun offen und Kontinuität und Nachhaltigkeit, wichtige Kriterien für die positiven Wirkungen kultureller Bildungsmaßnahmen, können nicht gewährleistet werden.

Trotz schwieriger Haushaltslage hat sich die Stadt eindeutig zur Förderung kultureller Bildung an Schulen bekannt. So hoffen wir alle, dass die positiven Erfahrungen die Bereitschaft der politisch Verantwortlichen in Karlsruhe aber auch im Land Baden-Württemberg erhöht, mehr finanzielle Mittel für den Bedarf nach kulturellen Partnerschaften zur Verfügung zu stellen.

Das Auge schläft ...

... bis dass der Geist ihm eine Frage stellt.



- Das Auge – ein optisches System nur, in dem sich täglich millionenfach Bilder spiegeln?
Sehen ist mehr – es ist Staunen, Fragen, Wahrnehmen, Erkennen und Aneignen.
- Das Auge ist Werkzeug des sich entwickelnden Geistes.
- Sehen im Zentrum künstlerischer und pädagogischer Überlegungen heißt: Zusammenhänge zwischen sinnlicher Wahrnehmung und intellektuellem Wachstum neu zu bestimmen.
- Es führt zur Überprüfung herkömmlicher Beziehungsstrukturen zwischen den des Staunens noch fähigen Kindern und den durch fertige Antworten gehinderten Erwachsenen.
- Wissen, Neugier und Phantasie sind der Motor, um Fähigkeiten und Kenntnisse zu erweitern.
Sinnlichkeit, genaue Beobachtung und Kreativität werden bewusst eingesetzt, damit die Kinder ein differenzierteres Verständnis für ihren Lebensraum, für ihre Umwelt entwickeln können.

Der Schulhof der Stirumschule – Schönheitskur für den Pausenhof



Tiermaler Malerei, Kachelmosaik und Graffiti

gestaltet von
Schülerinnen und Schülern der Klassen 1a und 3a
aus der Stirumschule Bruchsal
und der Graffiti-Klasse der MuKs

Projektleitung:
Helga Essert-Lehn / Bert Kirner
Frauke Lüken / Annette Vivell

mit
freundlicher Unterstützung von
Herrn Demeter, den Eltern
und dem Baubetriebshof der Stadt Bruchsal

Eine Zusammenarbeit
der Stirumschule Bruchsal
mit der Musik- und Kunstschule Bruchsal
innerhalb des Projektes



KunstStadt
Schule

